

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Insetions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten mit Ausdrücke 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Anzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilagezusatz kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 15.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Konicke in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 165.

Elbing, Mittwoch,

17. Juli 1895.

47. Jahrg

Telegramme

der

„Altpreussischen Zeitung.“

Hamburg, 16. Juli. Nach Vorlegung der Bücherrevision betragen die Unterschlagungen am Altonaer Gaswerk, das früher in Privat Händen gewesen, etwa 100,000 Mk. und datiren bis 13 Jahre zurück. Nachdem der geständige Exzessor Kroll verhaftet worden, wurde auch der Hauptkassenbuchhalter vom Amte suspendirt.

Wien, 16. Juli. Der Oberhofmeister Prinz von Hohenslohe soll an Verkaltung der Arterien leiden und die Familie ihn deshalb drängen, vom Amte zurückzutreten.

Budapest, 16. Juli. Der Budapestener Correspondenz zufolge hat sich der Ministerpräsident Baron Banffy gestern zu kurzem Aufenthalt nach Wien begeben.

Sofia, 16. Juli. Stambulow wurde gestern Abend 8 Uhr auf dem Heimwege von 4 Personen überfallen und durch Revolvergeschüsse und Dolchstiche mehrfach verwundet. Sein Zustand ist ernst.

London, 16. Juli. Bisher wurden gewählt 172 Unionisten, 23 Liberale, 4 Barmeniten, 4 Antiparnelleniten und 1 Kandidat der Arbeiterpartei. Die Unionisten gewannen 20, die Liberale 5 Sitze. Unter den geschlagenen Kandidaten befinden sich der bekannte Leiter der Arbeiterpartei Bello, Gordie und der ehemalige Minister Shawlesford. Unter den gewählten sind zu nennen der Sohn Salisbury's, Lord Cranborne, der Aristokraten Stanley, der Arbeiterführer J. Burwan, der Präsident des Handelsamts Ritchie.

Brüssel, 16. Juli. Ein großer Zug, der sich zusammensetzte aus den liberalen Vereinen Brüssels, dem Vorstand des Syndikats, Lehrern, Lehrerinnen- und Universitätsvereinen und mehreren Bürgermeistern und Gemeindevätern der Vorstädte, bewegte sich unter Vorantritt einer Musikkapelle und Vorantragung von Fahnen und Transparenten gestern Abend durch die Hauptstraßen der Stadt, um gegen das neue Schulgesetz zu protestiren; mehrere sozialistische Abgeordnete und Mitglieder der liberalen Partei beteiligten sich an der Kundgebung, die schließlich etwa 10,000 Personen umfaßte. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Afrikanische Conflcte in Sicht.

Während im Nordwesten Afrikas die verrotteten Zustände in Marokko Deutschland zu einer Flotten-demonstration nötigen, um Genugthuung für die Ermordung zweier Deutscher zu erlangen, zieht sich im nordöstlichen Afrika ein Gewölke zusammen, das rechte Gefahren in sich birgt. König Menelik von Aboissin hat sich gegenüber von Italien eines Vertragsbruches schuldig gemacht, den dieses nicht ruhig hinnehmen kann. In dem zwischen Aboissin und Italien ab-

geschlossenen Friedensvertrag war ausdrücklich fest- gestellt worden, daß die auswärtige Vertretung Aboissinens nur durch Italien statzufinden habe. In Widerspruch hiermit soll nun aber in St. Petersburg eine ständige aboissinische, und am Hofe des Königs Menelik eine ständige russische Gesandtschaft errichtet werden. Die Vermuthung, daß die angeblich von russischen Privatleuten ausgehenden „geistlichen und wissenschaftlichen“ Missionen nach Aboissin einen politischen Hintergrund hatten, ist nun vollauf bestätigt. Der russische Adler will auch in Ostafrika seine Krallen zeigen und mehr als sonst wo trifft hier sein Interesse mit dem Frankreichs zusammen, das die Begründung der italienischen Colonie am rothen Meere stets mit scheelen Blicken verfolgte. Nimmt man noch die ägyptische Frage hinzu, so ergiebt sich eine Gesamtlage, deren Ernst nicht anzuzweifeln ist. Den russisch-französischen Interessen stehen, wie man sieht, die Interessen Italiens und Englands gegenüber und der kritische Punkt liegt darin, daß Italien den Treubruch des Königs Menelik, hinter dem Rußland und Frankreich stehen, unmöglich stillschweigend über sich ergehen lassen kann. Für Lord Salisbury, der eine kräftige Reichspolitik auf seine Fahne geschrieben hat, ergiebt sich da schneller, als er es wohl dachte, eine Gelegenheit, sein Programm zu verwirklichen, wenn nicht noch in letzter Stunde zwischen Italien und Aboissin eine friedliche Verständigung Platz greift. Zum größten Theile wird dies davon abhängen, ob es dem Beherrscher Rußlands mit seiner wiederholt betonten Friedensliebe Ernst ist oder nicht.

Zum Ledochowski-Jubiläum

Schreibt die „Königsberger Allgem. Ztg.“: In die Tage frohen Gedenkens an die Erhebung des deutschen Volkes gegen den Erbfeind und die Begründung des Deutschen Reiches fällt ein Fest, das mehr als irgend eines geeignet ist, in den Stunden nationalen Stolzes an die weitere Arbeit zu mahnen. In Rom beging am Sonnabend, wie bereits telegraphisch gemeldet, Cardinal Graf Ledochowski sein 50jähriges Priesterjubiläum; der Papst hat ihn g. feiert, kirchliche Korporationen haben ihn beglückwünscht und in überschwen- glicher Weise drängt sich in Adressen und Deputationen die Fluth der Gratulanten polnischer Nationalität. Aus Polen, Schlesien, Ost- und Westpreußen ist an das „polnische Volk“ der Ruf ergangen, seine Dankbarkeit für den moralischen nationalen Fonds zu bekunden, den er der polnischen Nation als Erzbischof geschaffen, den Fonds, womit die polnisch-nationale Agitation noch heute „lebe und arbeite.“ Doch nicht allein an die Polen ist diese Aufforderung gerichtet worden. Der Erzbischof Stableski hat von der Kanzel an seine Diözesanen den Ausruf ergehen lassen, das Jubiläum ihres früheren Oberhirten zu feiern — und zu diesen Diözesanen gehören an 120 000 Deutsche! — Der Form nach beschränkt sich das Rundschreiben des Erzbischofs allerdings nur auf die kirchliche Thätigkeit des „Primas von Polen.“ Selbst der Tage, wo er wegen eines hohnvoll bewiesenen Widerstandes gegen die Staatsgewalt abgesetzt und in Nitrow internirt werden mußte, ist in der Weise gedacht; es seien Tage der Prüfung gewesen, in denen er als wahrer katholischer Bischof durch die That die Lehre Christi bezeugt, daß man mehr Gott als den Menschen gehorchen müsse! Sogar bei den Gegnern habe er Bewunderung und Achtung vor der

Sache erweckt, welcher er diene! Es ist ein Verdienst der großpolnischen Presse, die, wie Fürst Bismarck treffend sagte, „niemals dicht halten kann“, jeden Zweifel behoben zu haben, daß die Sache, der Ledochowski sein Leben lang gedient hat — nur polnisch-nationale Agitationsarbeit gewesen ist.

Ungleiches Maß.

Wir haben jüngst die Zahlen mitgetheilt, die die drei Wählerabtheilungen bei den Berliner Stadtverordneten - Wahlen aufweisen. Es ist ein schreiender Mißstand, daß 1469 Bürger, nur weil sie ein hohes Einkommen versteuern, ebenso viel Stadtverordnete zu wählen haben, wie 289973 andere selbständige Steuerzahler. Haben jene anderthalb Tausend zweihundertmal mehr Verstand, Gemein Sinn, Bürgerstolz als die Wähler der dritten Abtheilung? Haben sie zweihundertmal mehr Verdienste um Staat und Stadt? Gewiß nicht. Es giebt unter ihnen tüchtige Männer, und die tüchtigsten der tüchtigen fordern die Befestigung des Klassenwahlrechts. Aber es giebt nicht minder tüchtige Bürger in der dritten Abtheilung, Männer, erprobt in Krieg und Frieden. Ist es billig, ist es entschuldbar, ihnen das gleiche Recht vorzuziehen, nur weil sie nicht mit irdischen Gütern gesegnet sind?

Gerade angesichts der Zustände, zu denen dieses Wahlrecht neuerdings im preussischen Abgeordneten- hause geführt hat, angesichts der Verschiebung der Klassen bei den Gemeindevahlen ist es an der Zeit, das gebilligte, freigeistige Bürgerthum zum Kampfe gegen ein Wahlstillein anzubieten, das der Willkür und der Reaktionszeit seine Entstehung verdankt. Und niemals konnte die Ungerechtigkeit dieses Gesetzes bitterer empfunden werden als in den Tagen, wo man lebhafter denn je der Opferfreude der ganzen Nation eingedenk ist. Soll man dem Bürger, der auf dem Schlachtfelde geblutet hat, nicht das gleiche Recht einräumen wie einem reich gewordenen Häuserpekulant?

Die Wahlen in England.

Große Niedererschlagenheit herrscht in den liberalen Kreisen in Folge der ersten Niederlagen, welche die liberale Partei in der ersten Wahlwahl am Sonnabend erlitten hat. Die Unionisten gewannen einen Sitz in Darlington, zwei in Derby, einen in Lincoln, einen in Südmanchester, wo der Marquis von Lorne den liberalen Roscoe verdrängte, je einen in Nord- Lincoln, Stockport und Südwest-Manchester. Die Liberalen entrieffen den Konservativen den schottischen Sitz Perth. Die Unionisten eroberten mithin sieben Sitze, wodurch die Hälfte der bisherigen liberalen Mehrheit beseitigt ist. Der schwerste Schlag traf die Liberalen in Derby, das bisher eine Hochburg des Liberalismus war und unverhofft ins Unionisten- lager übertrat, wodurch der Exhilaranzler Harcourt und dessen Kollege Roe ihre Sitze an zwei Konser- vative verloren. Harcourt hatte sich in Derby durch seine Schankreformvorlage mißliebig gemacht; voraus- sichtlich wird er für einen anderen Wahlkreis ins neue Unterhaus gewählt. Mehrere liberale Sitze gingen dadurch verloren, daß die unabhängige Arbeiterpartei besondere Kandidaten aufgestellt hatte, wodurch die liberalen Stimmen zerstückelt wurden. Bisher sind gewählt 84 Konservative, 12 liberale Unionisten, 10

Liberale und 4 Barmeniten, unter diesen der jüngst aus dem Zuchthause entlassene Dynamitar Daly für America; Daly wurde unbeansprucht gewählt. Heute finden die Wahlen in den meisten Londoner Wahl- bezirken statt.

Die Nationalfeier in Paris.

Bei angenehmem kühlem Wetter verlief das National- fest in üblicher Weise. An der herkömmlichen Vor- mittagskundgebung bei der Strohbürgersäule be- theiligten sich mehr Leute als sonst; die Polytechniker, die Elsäz-Lothringer, die Patriotenligamänner waren von einer großen Volksmenge ohne Abzeichen begleitet. Neben wurden nicht gehalten, man legte bloß Blumen und Kränze nieder, schwang Fahnen und Banner, sang die Marseillaise und ließ Frankreich hochleben. Vor dem Jeanne d'Arc-Denkmal wiederholte sich die vater- ländische Kundgebung. Vereine ehemaliger Tonkrieger zogen vor das Standbild des Sergeanten Bobillot. Die Heerschau von Longchamps erregte wie immer große Begeisterung. Der Fahnenzschmuck war in den meisten Stadtbezirken spärlich; die Beleuchtung beschränkte sich meist auf die amtlichen Gebäude. Unter den Ordensverleihungen fällt Sardous Beförderung zum Kommandeur der Ehrenlegion auf.

Politische Rundschau.

Elbing, 16. Juli.

Deutschland.

Die Redaktionskommission für das bürgerliche Gesetzbuch hat sich am Sonnabend vertagt. Sie wird Anfang September wieder zusammentreten, um bis Ende September den endgültigen Wortlaut des Entwurfs in zweiter Lesung festzustellen. Alsbald wird die Generalkommission zusammentreten, um den Entwurf des Einführungsgesetzes festzustellen.

Gegenüber der Meldung der „Nationalzeitung“ vom Rücktritt des Unterstaatssekretärs Rottenburg erzählt die „Kreuzzeitung“, daß Rottenburg seine Ent-lassung bisher weder erhalten noch nachgejuckt habe. Allerdings trägt sich derselbe in Hinblick auf seinen Gesundheitszustand mit der Absicht, seine Stellung aufzugeben.

Oesterreich-Ungarn.

Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm den Voranschlag des Finanzministeriums an und begann sodann die Berathung des Etats des Handels- ministeriums.

Italien.

In der Deputirtenkammer wurde das zu dem Alkoholgesetz gestellte Amendement abgelehnt.

Schweiz.

Der bei der Schweizer Eidgenossenschaft be- glaubigte belgische Gesandte Jooris verunglückte in Neuenburg bei einer Wagenfahrt mit dem belgischen Konsul und dessen Gemahlin durch ein schreckliches Pferd; Jooris ist schwer verletzt, jedoch außer Lebens- gefahr; die übrigen Insassen des Wagens sind leichter verletzt.

Serbien.

Die Conversionsvorlage wurde im Finanzaus- schusse der Stupichtina angenommen. — Morgen Nach- mittag findet eine Sitzung des Klubs der Fortschritt- partei statt, in welcher der Stupichtina - Präsident Garachanin, der zugleich Vorsitzender des Klubs ist, für die Annahme der Vorlage sprechen wird. Die Annahme scheint mit großer Majorität gesichert.

Vom Balkan.

Die „Agence Balkanique“ meldet: Eine von Philippopel kommende unter Führung von Nicola Stojanow stehende bewaffnete Bande wurde entworfen und zerstreut. Außer Stojanow wurde noch eine große Zahl anderer Individuen, welche mit Mäntelchen bewaffnet waren, verhaftet. — Die von Sofia aus in das Ausland verbreitete Nachricht, nach welcher ein Theil der Garnison von Sofia nach Kuestendil abgejagt worden sei, wo die Seiten der Behörden getroffenen Maßnahmen gegen die Agitation und Gefangenahme von Banden einen schlechten Ein- druck auf die Bevölkerung gemacht hätten, ist, wie die „Agence Balkanique“ berichtet, gänzlich aus der Luft gegriffen. Es ist keinerlei Militärmacht nach Kuestendil abgegangen. Ebenso unwahr ist die Meldung, daß außer den beiden Offizieren, die, wie gemeldet, den Dienst verlassen hatten, um die Grenze zu über- schreiten, noch andere Offiziere ihre Stellen nieder- gelegt hätten.

Japan.

Eine japanische Streitmacht von 700 Mann ist von Quatulia (?) in Nordformosa abgegangen, um die Schwarzflaggen in Taiwan zu angreifen; es dürfte am 20. ds. zum Kampfe kommen. Ein starkes japanisches Geschwader unterstützt die Landtruppe. Nach Berichten aus Tokio ist dort alles ruhig.

Afrika.

Aus Berbera an der Somali-Küste wird den „Münchener Neuesten Nachrichten“ gemeldet: Am Sonntag, den 23. v. Mts., ist die erste deutsche Ex- pedition, geführt und ausgerüstet von August Gumpel- mayr und Premierleutnant Septhinger, in das Innere des Somali-Landes abgegangen. Das Ziel der Expedition ist, das bisher unbekanntes Somali- und Galla-Land zu durchkreuzen und den indischen Ocean bei Mombasa zu erreichen. Die Karawane besteht aus je fünfzig Schutz-Soldaten und Kameelreitern,

Vor 25 Jahren.

Vor 25 Jahren befand sich Berlin in einer Auf- regung, welche dem, der sie erlebt hat und von ihr erzählten war, unbergänglich geblieben ist, und aus dessen Gedächtniß durch kein Ereigniß verdrängt werden kann; aber sie zu beschreiben wird keiner Feder und keiner Darstellung gelingen. Man hörte den Sturm heranbrausen und ahnte, daß er ein gewaltiger sei und ein vernichtender werden würde. In dieses Ahnen mischte sich die Hoffnung, der unvermeidlich schelmende Krieg werde im letzten Augenblick zurück- gedrängt werden. Der Wahnsinn des aus Paris hereinerschallenden Kriegesgeschreies wurde in Berlin nicht begriffen, man verstand die Siegesgewißheit nicht und dachte nur an die Opfer, welche der französische Hebermuth den Deutschen kosten mußte. In Berlin herrschte der tiefste Ernst, kein Säbelasteln wurde gehört, kein Wort, das freigelegte Klang. Man wollte noch nicht glauben, daß die Thron-Kandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern, eine innere Angelegenheit Spaniens, die Veranlassung zu einem Kriege bilden könne, zumal heute, wo auf diese Kandidatur verzichtet war.

Aus Paris war am Nachmittag des 15. Juli die Nachricht eingetroffen, daß der Herzog von Grammont in der Deputirtenkammer das Verhalten Preußens für unbefriedigend, ja für beleidigend erklärt und daß die Kammer das Verlangen Alibiers — die Bewaffnung der Mobilgarde und 516 Millionen Francs für Aus- rüstungen — mit allen gegen nur wenige Stimmen bewilligt habe. Berlin war nun auf das Schlimmste gefaßt, aber die innere Aufregung zeigte sich nun deutlicher, wo Alle von der Ueberzeugung durchdrungen waren, daß es die Ehre der deutschen Nation galt. Man sprach nach dem Eintreffen der Pariser Sen- sationsnachrichten, deren Wahrheit feststand, von dem Krieg als von einem Unglück, das nur noch durch ein

Wunder zu verhindern war. Aber Berlin glaubte schon damals nicht an Wunder.

Der König wurde erwartet. Man wußte, daß seine Paladine ihm bis Brandenburg entgegenereist waren. Nun frönte Alles den Straßen zu, welche der König bis zum Palais passieren würde. Es war, als habe sich die ganze Berliner Bevölkerung in Bewegung ge- setzt. Die Straße unter den Linden war schon eine Stunde vor dem Eintreffen des Monarchen von einer erwarungsvollen Menge besetzt, wie diese Straße sie niemals gesehen. Es war bald unmöglich, auch nur einen Schritt weiter zu kommen. Da schlug die Stunde der Ankunft des Königs. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich über die ganze Stadt die Nachricht, der König habe bereits auf dem Bahnhof in Branden- burg die Mobilmachungsordere unterzeichnet. Die Berliner waren plötzlich wie aus einem Bann erlöst, in welchen sie die Ungewißheit gethan hatte, — nun war das einschmelzende Wort gefallen, sie standen vor dem Unabänderlichen, es gab kein Zurück mehr, und mit Begeisterung und aller Fassung, die die Thatfache zuließ, erwartete man das Kommende, aber auch jetzt noch ohne Spur von Großsprechererlei und Illusionen, wie sie das Wesen des Pariser Chauvinismus kenn- zeichneten.

Nun nahte der König, begleitet vom Kronprinzen, von Bismarck, Moltke und Roon. Der Jubel, der diese Männer umbrannte, war ein überwältigender, er war kein fröhlicher, aber ein bedeutenderer, er sollte den Muth schildern, der die Bevölkerung besetzte, und den großen Entschluß billigen, den der König zu fassen gezwungen war. Der König fuhr erst aus, indem er in die ihn umtragende Menge hineinragte, nichts war von dem lebenswürdigen Lächeln zu merken, mit dem er sonst zu danken pflegte. Die Wagen rollten vor die Pforte des Palais; hier wandte sich der König nochmals ernst grüßend zu der Menge und schritt dann nachdenklich in das Palais.

zehn Dienern für die persönlichen Bedürfnisse der Reisenden, hundert Kameelen und sechs Pferde.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Die Immediatengabe des „Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes“ an den Kaiser wird jetzt bekannt gegeben. Die in Folge des Beschlusses des letzten Allgemeinen deutschen Handwertertages zu Halle a. S. erbetene Audienz bei dem Kaiser wurde nicht gewährt, dagegen die schriftliche Einlegung der Beschlüsse des Handwertertages anheimgestellt. Die Immediatengabe bezeichnet die Lage der Handwerker als eine von Jahr zu Jahr gedrücktere, bedrücktere und trostlosere; die alleinige Ursache davon sei die schrankenlose Gewerbefreiheit. Die Bedürfnisse des deutschen Handwerkerstandes könnten nur dann zum Besseren sich wandeln, wenn ihm durch Einführung der obligatorischen Zünfte und Handwerkerkammern eine festgesetzte Organisation, und zwar auf der Grundlage des Befähigungsnachweises gegeben würde. Um den Handwerkerstand vor dem nahen Ruin zu bewahren, sei die Hilfe des Kaisers dringend notwendig. — Infolge des Durchgehens von etwa 20 Kavalleriepferden am vorigen Montag in Potsdam, über das wir schon berichteten, wird nach einer Potsdamer Korrespondenz die Frage wegen Abänderung der jetzigen Bestimmungen über das Geschützgeräten der Kavallerie zu Fuß erwogen. Die jetzige Konstruktion verlangt, daß der Kavallerist beim Abfeuern den Hügel seines Pferdes über den Kopf des Pferdes seines Nebenmannes wirft, so daß derselbe um den Hals desselben zu liegen kommt. Bei ca. 20 Pferden bleibt alsdann ein Mann zur Bewachung zurück, der den Hügel seines Pferdes, das mit dem Nachbarpferd und den übrigen auf oben geschilderte Art verbunden ist, in der Hand hält und in der Mitte der Reihe steht. Bisher hatte sich dies bewährt, jetzt aber befürchtet man, daß sich im Ernstfälle ähnliche Vorkommnisse wie in Potsdam bei den Manen durch scheu werdende Pferde zutragen und die abgefeierten Kavalleristen dann unterliegen leicht in die Hände des Feindes fallen könnten.

Berlin. Wegen Sittlichkeitsverbrechens ist am Sonnabend der Kaufmann Moritz Keller, Leipzigerstraße 13, verhaftet worden, welcher außer seinem riesigen großen Kunstwaaren-Geschäft Filialen in Rom, Florenz, Luzern und New-York besitzt. Die Gattin Kellers steht der Filiale in Luzern vor. Die Betroffenen gehören besseren Handwerker-Familien in dem südlichen Theil der Wilhelmstraße an, woselbst der Unhold seine Privat-Wohnung hat. Es wird dem Verhafteten zur Last gelegt, Rothzucht an zwei kleinen Mädchen unter 12 Jahren verübt zu haben. Bei dieser Gelegenheit sei eines Kuriosums Erwähnung gethan, welches ein trauriges Licht auf die Verworfenheit in gewissen Schichten der Berliner Bevölkerung wirft. Der noch sehr jugendliche Bruder eines der geschändeten Mädchen las zufällig den Brief, welchen der Vater an den Altentäter geschrieben hatte. Der halberwachsene Bursche hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als zu Moritz Keller zu laufen und von demselben für sein Schwelgen 50 Mark zu fordern, welche er auch erhielt.

Strasburg. Die Strasburger Industrie- und Gewerbeausstellung für Elsaß-Lothringen, Baden und die Pfalz zieht immer mehr die Beachtung weiterer Kreise auf sich. Ein umfassendes Bild theils altbewährter, theils neuauftretender Stätten von Industrie und Gewerbe in Südwestdeutschland tritt dem Besucher entgegen und zeigt von einem in Mittel- und Norddeutschland bislang sehr wenig bekannten, frohen, zielbewußten und erfolgreichen Schaffens und Wirrens. In diesen Monaten, wo Zaufende in die bayerischen Alpen, in den Schwarzwald, in die Schweiz und in die Vogesen zur Erholung wandern, dürfte es am Plage sein, allen deutschen Reisenden, die als Ziel den Süden nehmen, zu empfehlen, einen Absteher nach der Hauptstadt unseres Reichslandes zu machen und die Ausstellung zu besuchen. Es wird sich lohnen. Sich anschließend an eine reizende, ersichtliche Anlage, die Orangerie, bildet die Strasburger Ausstellung mit dieser und ihren eigenen Anlagen eine kleine Welt für sich, in der jeder Besucher Belehrung, Anregung und Erholung findet. Und Strasburg selbst, die wunderschöne Stadt, hat sich seit ihrer Wiedergeburt zum Reiche ganz bedeutend entwickelt, strebt immer weiter empor und wird bald für den Oberhein sein, was Köln dem Mittelrhein ist, eine Sammel-, Arbeits- und Beherrschung für Handel und Wandel, Industrie und Gewerbe. Dazu kommt, daß Strasburg immer mehr die Centrale geistigen Schaffens und Fortschens für Südwestdeutschland wird. So ist Strasburg nicht bloß seiner diesjährigen Ausstellung wegen, sondern schon für sich allein eines Besuches werth.

Weppen. Die feierliche Enthüllung des Ludwig-Blindhorst-Denkmal in Weppen veranlaßt heute, Dienstag, den 16. Juli, die führenden Männer der katholischen Denkmal-Genossenschaft in jenem Städtchen an der Emz, dessen Wahlkreis Ludwig Blindhorst im Reichstage und Landtage vertrat. Vormittags 9½ Uhr versammelten sich die Festgenossen auf dem Marktplatz zum feierlichen Prozessionszuge in die Kirche, wo um 10 Uhr ein feierliches Hochamt stattfand. Um 11½ Uhr bewegt sich der Festzug zum Denkmal, dessen Enthüllung auf 12 Uhr festgesetzt ist. Das Festessen findet nachmittags 2½ Uhr statt. Abends 8 Uhr aber beginnt eine große Festversammlung, welche den Feierlichkeiten einen würdigen Abschluß geben soll. In der Mitte des Marktplatzes von Weppen hat das Denkmal seine Aufstellung gefunden. Es hat eine Höhe von 5,50 Metern, wovon 3,20 auf das Postament, 2,30 auf die Figur kommen. Der berühmte Führer des Zentrums ist auf der hier bildnerisch angedeuteten Tribüneentreppe des Reichstages, von wo er gewöhnlich seine Reden gehalten hat, stehend dargestellt. Die ganze Persönlichkeit ist naturwahr, aber monumental und groß im Entwurf, ruhig und würdig zur Geltung gebracht. An der Vorderseite des Sockels sieht man als Relief in Bronze drei weibliche Figuren, deren mittlere eine Tafel mit der Devise des Zentrums hält: „Wahrheit, Freiheit und Recht“, während die beiden anderen die „Kirche“ und den „Staat“ personifizieren. Das Denkmal ist ein vorzügliches Werk des Berliner Bildhauers Heinrich Pöhlmann, der am 24. Oktober 1839 zu Burg bei Osnabrück als Sohn katholischer Eltern geboren ist und zu Blindhorst als Landmann in persönlicher Beziehung gestanden hat.

Widow. Die Bürgerchaft wählte Rechtsanwalt Dr. Helling zum Präsidenten. **Wosen.** Hier wurde am Sonntag der Kongreß der polnischen Industriellen aus den verschiedensten Theilen des Preussischen Staates eröffnet. Der Kongreß ist außerordentlich stark besucht, besonders aus den Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien. Auch aus Berlin und einigen Orten Westdeutschlands, ferner aus Dresden, Leipzig und dem Königreich

Sachsen sind Vereinsdelegirte und sonstige Theilnehmer erschienen. Der Kongreß wurde mit einem Glog auf Kaiser und Papst eröffnet. Es waren über 60 politische Vereine durch Delegirte — die einzelnen Vereine haben 1—40 Delegirte entsandt — vertreten.

Wosen. Von den für die einzelnen Provinzen angeordneten Verhandlungen zur Verbesserung des bäuerlichen Realcredit hat die erste am 10. d. Mis. für die Provinz Posen stattgefunden und zwar mit durchaus befriedigendem Erfolge. Der Verhandlung, welche der Oberpräsident leitete, wohnten der Referent des Landwirtschaftsministeriums, Vertreter der Landchaft und der Provinzial-Kassakasse, der Provinzialregierungen, sowie auch ein Mitglied des Oberlandesgerichts bei. Die Versammlung einigte sich zu folgenden Vorschlägen, welche durchweg auch von den Vertretern der Landchaft angenommen wurden und daher voraussichtlich auch bei den beschlußfassenden Organen der Landchaft keinerlei Schwierigkeiten finden werden: Der Kreis der belehnbaren Besitzungen soll auf alle selbständigen Ackerbauungen, d. h. mindestens alle Besitzungen bis 3000 Mark Lagerwerth ausgedehnt werden. Die Trag- und Belehnungskosten sollen für kleine Objekte wesentlich ermäßigt, auch die am einfachsten durchführbare Belehnung nach der Grundsteuer für bäuerliche Besitzungen erheblich erweitert werden. Sobald ferner die Landchaft die Genehmigung zur Ausgabe Prozentiger Pfandbriefe nachgesucht und erhalten hat und so in der Lage ist, den Credit so billig wie möglich zu gewähren, soll die Umwandlung der bäuerlichen Privat- und Sparlassenhypotheken in Landchaftshypotheken in vollem Umfange in Angriff genommen werden. Bei der zentralisirten Verfassung der Posener Landchaft und den allgemeinen Verhältnissen der Provinz wurde einmütig die Mitwirkung der ordentlichen Verwaltungsbehörden bei dieser Maßnahme für unerlässlich erachtet. Die Landräthe sollen für die einzelnen Distrikte Vertrauensmänner ernennen, welche vorschaftsweise vorgehen und nach Einsicht des Grundbuchs und unter Benutzung der von der Landchaft zu liefernden Formulare die erforderlichen Anträge von den Besitzern aufnehmen. Die Unterstützung durch die Grundbuchämter ist bei der wohlwollenden Stellung der Justizverwaltung um so mehr zu erwarten, als die Durchführung der beabsichtigten Hypothekenbewilligung auch zur Säuberung des Grundbuchs und zur Böhung mancher noch eingetragener, aber bereits getilgter Posten führen wird. Die Ansicht der Versammlung ging einstimmig dahin, daß ein Vorgehen auf diesem Wege die ersprießlichsten Erfolge erwarten lasse. Gegenwärtig sind in der Provinz Posen rund 29,000 belehnbare Besitzungen vorhanden (mit 30 Thaler Reinertrag und darüber); die Zahl wird sich durch die oben erwähnte Erweiterung noch vergrößern. Wirklich belegen bei der Landchaft sind aber nur 6,375 Besitzungen, darunter 3,362 bäuerliche.

Stolp. Der Kaiser hat von Dalaro an Herrn v. Below - Saleks auf Kusjerow telegraphirt: „An dem schweren, leidvollen Unglück, welches Sie und Ihr Haus betroffen, nehme ich großen Theil. Gott gebe Ihnen Kraft, als Christ zu tragen, was Er Ihnen auferlegt hat. Wilhelm.“

Danzig. In der letzten von der Gesellschaft „Weichsel“ abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung wurde eine Aenderung in dem Statut der Gesellschaft beschlossen. Die Gesellschaft hat für die Folge nicht wie bisher einen Direktor und dessen Stellvertreter, sondern drei Direktoren, während die Stelle des stellvertretenden Direktors wegfällt. Neu gewählt wurde Herr Kaufmann Paul Weiß in die Direktion, so daß dieselbe jetzt aus den Herren Willam Klawitter, Emil Berenz und Paul Weiß besteht. Unterschriftlich wird die Gesellschaft durch zwei Direktoren oder einen Direktor und einen Procuristen vertreten.

Danzig. Die Kreuzer - Korvette „Alexandrine“, Kommandant Korvetten - Capitän Fischer, ließ gestern, von Wilhelmshafen kommend, hier ein und legte bei der Kaiserlichen Werft an. Die Korvette, 1885 in Kiel vom Stapel gelassen und kürzlich aus Ostasien zurückgekehrt, hat viele Jahre in außerordentlichen Gewässern gekreuzt und soll jetzt auf der Kaiserlichen Werft einer umfassenden Reparatur unterzogen werden.

Aus der Danziger Neuerung. Am 15. wurde durch den Inspektor der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger Herrn Pfeifer aus Bremen, sowie Herrn Capitän Voss aus Danzig eine Uebung mit der Besatzung der Rettungsstationen Pasewark und Neufähr auf der Dister vorgenommen, desgleichen eine Uebung mit dem Raketenapparat in Vohnsack am Seestrande.

Aus dem Kreise Stuhm. Eine reine Völkerverwanderung ergab sich am 14. d. M. nach dem Dorfe Bestlin, wo an diesem Tage die Schlussfeier der Volksmission stattfand. Die Theilnahme seitens des Volkes war eine gewaltige. Nicht nur aus der ganzen Umgegend, sondern selbst aus fernen Gegenden waren die Leute herbeigeströmt. Nach annähernder Schätzung waren etwa 8—9 Tausend Menschen anwesend. Die deutschen Predigten wurden in der Pfarrkirche, die polnischen auf dem Kirchhofe abgehalten. Für die polnischen Katholiken waren 3 Missionare, für die Deutschen 2 anwesend. Nachdem ein großes hölzernes Kreuz, das sogenannte Missionskreuz emporgerichtet und eingeseget und eine feierliche Prozession abgehalten worden, erreichte die Feier um 7 Uhr des Abends ihr Ende. Zum Schluß wurde das Fest durch den Regen sehr beeinträchtigt. Die Konstante, welche ihre Waaren in den sehr zahlreich ausgestellten Buden feilboten, haben gute Geschäfte gemacht. **Mühlhausen.** Am Sonntag fand im Stadtwalde das Arbeiterschützenfest statt, welches leider fast ganz verregnete. — In Stadt und Umgebung breitet sich der Rothlauf immer mehr aus. Einem Abbaubestrieten 3 Schweine auf einmal, einem Widder in der Stadt 2 Schweine etc. Man sucht deshalb die Thiere um jeden Preis los zu werden, und die Händler machen gute Geschäfte. — In Verndorf bei Mühlhausen herrscht wieder einmal Diphtheritis. Glücklicher Weise ist sie zur Zeit noch nicht heftig aufgetreten und hat auch keine Opfer geordert. — Von einem plötzlichen Tode ist der Gemeindevorsteher Tilsch in genanntem Dorfe am letzten Freitag erkrankt worden. Er begab sich am Nachmittage auf den Schulplatz, um die Anlage zu besichtigen. Mitten im Gespräch mit dem Organisten und dem Pfarrer fiel er um und verschied augenblicklich am Herzschlag. Derselbe stand erst im Alter von 36 Jahren und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit; besonders brachte er der Schule ein warmes Interesse entgegen. — Das Kinderfest der Herrndorfer Schule findet am Freitag, den 19. d. Mis. in nahe gelegenen Wäldern statt. — Die Wittve des verstorbenen Schneidemeisters Neuber aus Mühlhausen hat vom Kaiser eine Nähmaschine als Gnadengeschenk überwießen erhalten. **Aus Littauen.** Früher waren die russischen Bärentreiber in manchen Gegenden Littauens gefürchtete Gäste, weil damals unter der läublichen Ge-

pöckerung noch der Glaube verbreitet war, daß durch Beschnitten und Belegen der Rippen in den Stellen von den Wären sämtliche daraus freibehende Thiere auf ein Jahr hindurch vor Krankheiten bewahrt bleiben. Dieser Glaube ist überall geschwunden, und die noch ab und zu vorkommenden Wärenführer müssen unrichtiger Sache abjehren. So erschien ein solcher in der vergangenen Woche in der Wasdehner Gegend mit zwei Wären, fand aber keine „Beschäftigung“, so daß er wieder nach Polen zog, wo nach seiner Aussage der „wahre Glaube“ an die Wunderkraft der Wären noch nicht verschwunden ist. Dofalsich werden sie dort von abergläubischen Bauern noch oft in Anspruch genommen, um mit ihren Wären Krankheiten aus Vieh- und Pferdefällen zu bannen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt. **Elbing, 16. Juli.**

Wuthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 17. Juli: Wolkig, mäßig warm, stichweise Gewitterregen.

Von der Kaiserreise. Wisby. Nachdem sich die Kronprinzlich Schwedischen Herrschaften am Montag von dem Kaiser an Bord der „Hohenzoellern“ verabschiedet hatten, ging die „Hohenzoellern“ um 9 Uhr von Tullgarn in See und warf nachmittags 4 Uhr vor Wisby Anker. Das Wetter während der Fahrt war klar bei kräftigem Wind und ziemlich starker Dünung. Der deutsche Konsul in Wisby begab sich an Bord der „Hohenzoellern“.

Todesfälle. Bezüglich der gestern im Informaten- theil gebrachten Anzeigen von dem Hinscheiden zweier Elbinger Bürger geben uns heute folgende Personalien zu: Anton Schmidt, der Nendant des städtischen Rathes, erfreute sich großer Beliebtheit bei seinen Mitbürgern. Er war Mitbegründer und vielfältiger Vorsteher und zuletzt Ehrenmitglied der Elbinger Liedertafel. Er war allen Sangesbrüdern in Ost- und Westpreußen eine wohlbekannte Persönlichkeit. Seit 1856 in seiner Vaterstadt als Kaufmann etabliert, bekleidete er die verschiedensten Ehrenämter. — Ferdinand Gustav Mehler, geb. am 13. Dezember 1835 in Schönlanke, Sohn eines Kreisgerichts-Direktors, besuchte bis Michaelis 1852 das Gymnasium in Bromberg, studierte auf den Universitäten Breslau und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften. Er trat nach Ablegung der Prüfung pro facultate docendi in Berlin verbundene und unter Leitung des Professor Schellbach stehende mathematische Seminar, war im Winter 1858/59 an mehreren höheren Lehranstalten in Berlin beschäftigt, bekleidete bis Oftern 1867 eine außerordentliche Lehrstelle an der Realschule in Frankfurt, erhielt dann die Stelle des 2. Mathematikers an der Realschule zu St. Johann in Danzig und wurde am 1. Oktober 1868 als Professor an das hiesige Gymnasium berufen. Er hat außer andern Arbeiten ein mathematisches Lehrbuch unter dem Titel: „Hauptstücke der Elementar-Mathematik“ herausgegeben und eine Reihe von mathematischen Abhandlungen, welche größtentheils in Crelles Journal für reine und angewandte Mathematik erschienen sind. Auf Grund dieser schriftstellerischen Leistungen wurde er am 29. Dezember 1868 von der Breslauer Universität honoris causa zum Doktor der Philosophie promovirt.

Preuß. Regatta-Verband. Bei der Königsberger Rud.-Regatta am Sonntag, den 14., die bei sehr stürmischem Wetter auf dem Regal bei Holstein abgehalten wurde, fiel dem Elb. Rud.-Club „Vorwärts“ der Kaiser-Preis, sowie der Herausforderungspreis für den Junioren - Wexer (gestiftet von der Königsberger Kaufmannschaft) zu. Elb. Rud. - Verein, „Nautilus“ erhielt den Preis im Dollen - Wexer und ging allein über die Bahn, da das Concurrenz-Boot des Königsberger Rud.-Clubs vollgeschlagen war. Den Damenpreis, sowie den Sieg im Junior - Einer errang der Königsberger Rud.-Club. Im Senior - Einer siegte Herr Sommerfeld vom Danziger Rud.-Verein, der damit sein 20. Rennen gewann. — Die Preisvertheilung hatte der Ober-Präsident von Ostpreußen, Erceleuz Graf Wilhelm Bismarck übernommen, und schloß dieselbe mit einem Hoch auf den Kaiser. Ein Festessen in der „Deutschen Ressource“ hielt die Theilnehmer noch recht lange zusammen.

Der preussische Handelsminister hat durch die Regierungen darüber Aufnahmen veranstalten lassen, ob sich Schwierigkeiten daraus ergeben haben, daß nach Ablegung der einjährig-freiwilligen Prüfung die Schüler höherer Lehranstalten erst mit dem Schluß des Schuljahres entlassen werden. Es handelt sich hauptsächlich darum, festzustellen, ob für diejenigen Schüler, die sich nach Ablegung des genannten Examen ein praktisches Berufswildmen wollen, eine altsaldige Entlassung zweckmäßig ist.

Spazierfahrt. Die Schützinnen der Altstädtischen Töchterchule unternahmen gestern in Begleitung ihrer Angehörigen unter Leitung des Herrn Hauptlehrer Böwig eine Spazierfahrt nach Cabinen. Dampfer „Vorwärts“ führte die zwar nur kleine Schar 6 Uhr Morgens von der schärften Ede ab. Unterwegs stürmte es heftig und zum öfteren sah man wunderlustige Hüte, die der Wind auf Nimmerwiedersehen entföhrt, auf dem Wasser schaukeln. Wegen des Sturmes wurde das Anlegen in Cabinen sehr erschwert; die Aussteigenden mußten eine morsche Brücke, die übrigens kein Geländer besitzt, passiren. Das alles that der guten Laune der Ausflügler aber nur wenig Abbruch. Nachdem man sich erholt, machte man Spaziergänge nach den „heiligen Hallen“, in den Wald von Pantlaw, in den Park und belustigte sich durch heiteres Spiel. Der Himmel hatte denn auch Einsehen — war das Wetter auch nicht schön, so regnete es doch nur kurze Zeit. Unter fröhlichem Gesang und lustigem Gepoluder wurde die Rückfahrt zurückgelegt.

Nach Berichten der Güter-Abfertigungsstellen in Stargard i. P. und in Br. Stargard werden seitens der Dienststellen die gleichnamigen Stationen Br. Stargard, Stargard i. Medl. und Stargard i. Pomm. häufig verwechselt. Zur Vermeidung der hierdurch eintretenden vielfachen Verschleppungen von Gütern sind die Dienststellen angewiesen worden, bei der Annahme von Frachtbriefen nach den vorgenannten Stationen ganz besonders sorgfältig zu verfahren und insbesondere darauf zu achten, daß die Bestimmungsstation in jedem Falle seitens der Versender tarifmäßig bezeichnet wird. Frachtbriefe mit anderen als im Tarif angegebenen näheren Bezeichnungen sollen den Aufseerern zur Verordnungsabfertigung zurückgegeben werden.

Der Ortsverein der graph. Berufe und Maler feiert nächsten Sonntag, den 21. d. Mis., in Bellevue sein Sommerfest.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein. Laut Beschluß der ordentlichen General-Versammlung vom 11. d. Mis. wird sich die in diesem Monat ver-

ficherten Schweine 1 Mk. erhoben. Die Mitglieder werden ersucht, diesen Betrag im Laufe dieses Monats in den Dienststunden von 2—6 Uhr Nachmittags an die Kasse abzuführen, andernfalls ihr Entschädigungsanspruch erlischt. Ferner werden die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß sie sämtliche von ihnen gehaltene Schweine zu beschreiben haben, widrigenfalls sie als Mitglied gestrichen ev. zu doppelten Beiträgen herangezogen werden.

Eine öffentliche Versammlung findet Freitag, den 19. Juli cr., Abends 8 Uhr, im großen Saale des Kaiserparten statt. Referent ist der Reichstags-abgeordnete A. Gerlich aus Berlin.

Befegung. Die Hauptlehrstelle in Succase ist von der Regierung in Danzig dem Herrn Kurowski aus Bogelsang von der frischen Rebrung verliehen worden.

Postales. Den Landbriefträgern dürfen auf ihren Bestellungen zur Abgabe bei der Postanstalt ihres Amtsorts oder zur Bestellung unterwegs gesendete und einzuschreibende Briefsendungen, Postanweisungen (das ausgefüllte Postanweisungsformular mit dem einzuzahlenden Betrage), Postnachnahmesendungen, Sendungen mit Werthangabe, im Einzelnen bis zum Werthbetrage von 400 Mk., und Telegramme übergeben werden. Auch können die Landbriefträger Pakete annehmen, doch sind die mit Schwere nicht ausgerichteten Landbriefträger hierzu nicht unbedingt verpflichtet. Jeder Landbriefträger führt auf seinem Bestelle eine Annahmestempel mit sich, in welches die angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibendungen, Postanweisungen, gewöhnliche Pakete, Nachnahmesendungen, Telegramme, sowie die Waarebeträge für Zeitungsbefellungen und Postwertzeichen u. s. w. sogleich eingetragen werden müssen. Es empfiehlt sich, daß der Abnehmer bz. Auftraggeber die Enttragung in das Annahmestempel selbst bewirkt. Insofern Einlieferungscheine oder Zeitungskontingenzen zu erhalten sind, werden dieselben seitens der betreffenden Postanstalt ausgefertigt und dem Auftraggeber, wenn möglich, bereits bei dem nächsten Bestelle gänge von dem Landbriefträger überbracht.

Unfall. Gestern Abend stürzte der Arbeiter S. auf der Holländer Chaussee von dem Boche eines Tragwagens, wurde von einem Hinterrade über gefahren und hat hierdurch einen schweren Rückenbruch davongetragen. Weder S. noch den Führer des Gefährts soll eine Schuld an dem Unfall treffen.

Das Schluden. das uns plötzlich oft überfällt, ist nicht gefährlich, aber es ist lästig und unangenehm. Dieses kleine Schluden kann ziemlich rasch unterdrückt werden. Man hat viele mehr oder weniger wirksame Mittel zur Heilung dieses Zwerchfellkrampfes angegeben: Ein Glas Wasser langsam trinken, die Herzgrube drücken, die Schläfen pressen, hinauf- und hinunter schauen zc. Trotz alledem stellt das Schluden manchmal noch immer die Geduld auf eine harte Probe. Es gelingt, ihn aufzubalten, wenn man auf die Zwerchfell- und Magenerven wirkt. Die zugehörigen beiden Nerven, die sich oberhalb des Schlüsselbeines zwischen den beiden Bündeln des Brustbeinmuskelfortsatzes befinden, müssen mit dem Daumen und Fingerring stark berührt werden, oder man drücke die Spitze des Daumens gegen die des kleinen Fingers derselben Hand. Man muß stark und aa beiden Händen zugleich drücken. Dieses Doppelpiel hält am Anfang schnell das Schluden auf, ist aber in seiner Wirkung unsicher, wenn man mit der Ausführung zögert. Es giebt noch ein anderes originelles Mittel. Man streckt sich der ganzen Länge nach auf ter Erde, auf dem Fußboden, die Arme kreuzartig auseinanderhaltend, aus. Es ist selten, daß das Schluden dieser äußersten Anstrengung widersteht. Der Vorgang mag für eine Dame unangenehm sein, aber der Zweck heiligt die Mittel. In jedem Falle lurtet man auf solche Weise das Zwerchfell, welches endlich seine regelmäßige Bewegung wieder aufnimmt.

Bauhätigkeit. In hiesiger Stadt werden in diesem Jahre recht viele Häuser neu gebaut. Die Email-Fabrik, früher A. Reueidt, wird in nächster Zeit fertiggestellt. Auf der Spießerinsel wird ein Dampfergebäude errichtet. Von der Schule an der Reiferbahnstraße ist der Dachstuhl abgebrochen und wird noch ein Sockelwerk aufgebaut. Privathäuser werden in bedeutender Anzahl mit rascher Schnelligkeit hergestellt.

Während der Kaisermander soll ein großartiges Kavallerienachtmander stattfinden. Es wird sich dabei um wichtige Besuche handeln, die besonders zeigen sollen, ob die Verwendung von Reiterei in größeren Verbänden auch außerhalb der Straßen in der Nacht möglich ist, und zu welchen Erfolgen wohl die Kavallerie in dieser Hinsicht bringen kann, weiter wie sie in der Finsterniß zu dirigieren sei zc. Es sollen u. A. auch große Attaden geritten werden, doch kann dabei von Reiterangriffen in starker Gänge act natürlich nicht die Rede sein. Bei Hofkirch wurden allerdings von der preussischen Kavallerie in der Nacht die schnelligsten Attaden geritten.

Die Militärschiefe werden eine Aenderung erfahren. Während sie jetzt vorn mehr in der Breite gehalten sind, sollen die neuen Künftigen vorn abgerundet werden und mehr als bisher eine dem Fuß ähnliche Form erhalten. In der Armeebefehlungsämtern werden für diesen Zweck jetzt an dem Handwerkszeug und den Maschinen die erforderlichen Änderungen getroffen.

Anstellung der Eisenbahnbeamten. Durch Einführung der neuen Verwaltungsordnung für die preussischen Staatsbahnen am 1. April d. J. sind manche für die Eisenbahnbeamten wichtigen Bestimmungen, über die in den bestellten Kreisen vielfach noch Dunkel herrscht, geklärt worden. Unter diesen muß als eine der wichtigsten die Bestimmung betrachtet werden, welche sich mit der definitiven und unfändbaren Anstellung der Beamten beschäftigt. Da diese Bestimmungen bezw. die bezüglichen ministeriellen Erlasse nur wenigen Beamten zugänglich sind, so führen wir daraus im Interesse unserer Leser aus Eisenbahnbeamtenkreisen Folgendes an: Bildhauer, Kassen- und Bureauverwalter, Lokomotivbezieher, Maschinenwärter, Trajectbezieher, Magazinverwalter, Portiers, Bahnsteigschaffner, Weichensteller 1. Klasse, Weichensteller, Krabmelster, Brückenbelnehmer, Schiffsbrückenwärter, Brückenwärter, Schaffner, Bremser, Wagenwärter, Kastrofen, Bahn- und Krabnwärter, sowie Nachtwächter werden nur im Kündigungsverhältniß etatsmäßig angestellt. Die unfändbare Anstellung der sonstigen unteren und mittleren Beamten ist zulässig, wenn der Beamte eine etatsmäßige Stelle bekleidet und sein Amt mindestens 5 Jahre lang in befriedigender Weise versehen hat. Hiermit ist die hauptsächlichste Voraussetzung der unfändbaren (definitiven, unfändlichen) Anstellung zum Ausdruck gebracht. Durch besonderen Erlaß sind die Eisenbahndirektionen angewiesen, in jedem einzelnen Falle genau festzustellen, ob sämtliche Voraussetzungen für die feste Anstellung als zweifellos vorhanden anzunehmen sind, insbesondere

überhaupt die Gesamthaltung der Beamten durchaus befriedigend und für die Zukunft Vertrauen erweckend sind. Nur in dem Maße, wenn Zweifel in dieser Hinsicht ausgeschlossen sind und die Verwaltung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der Beamte sich der besonderen Pflichten, welche ihm in seiner Stellung als künftiger Beamter obliegen, vollhaft bewußt ist, darf die feste Anstellung angeordnet werden. Die feste Anstellung kann also verweigert werden, und es besteht ein Anspruch des Beamten auf unbedingte Anstellung nicht.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat ein Rez von Auskunftsstellen für Pflanzenschutz über ganz Deutschland erachtet. Diese Auskunftsstellen haben die Aufgabe, allen Landwirthen, ob Mitglied oder Nichtmitglied der Gesellschaft, bei vorkommenden Pflanzenschädigungen Rath und Auskunft zu erteilen. Der Schaden, welchen Feld- und Gartenfrüchte regelmäßig alljährlich durch den Einfluß von thierischen und pflanzlichen Feinden erleiden, ist statistisch nicht nachzuweisen, wohl aber zeigen kranke Felder und bedeutende Mindererträge, daß die Feinde der Feldkultur außerordentlich erfolgreich sind. Die Landwirthe sollten daher nicht säumen, Mittel, die ihnen in die Hand gegeben werden, um Pflanzkrankheiten zu bekämpfen, anzunehmen. Von den Auskunftsstellen nennen wir: Für Gau 1. Ost- und Westpreußen: Professor Dr. G. Marek, Königsberg i. Pr.

Eine originelle Reclame hat die bekannte Firma Rathhainers Malzkaffee-Fabrikanten München gelegentlich der Eröffnung des Nordostsee-Kanals in Scene gesetzt. Die Firma brachte an die zu Tausenden in Hamburg zusammengekömten Fremden ein kunstvoll ausgestattetes Programm der Feier zur Vertheilung, das in Farben ausgeführt, die Flaggen aller feesehrenden Nationen zeigt, ferner Abbildungen der Kaiserjacht „Hohenzollern“, wie sie eben den Kanal passirt, der Hochbrücke bei Venzau, des Hamburger Rathhauses und vieler Schiffe enthält. Während der Festtage in Hamburg ließ die Firma zwei für Reclame-Zwecke decorirte Dampfer auf der Elbe verkehren, die gleichzeitig zu Luftfahrten für die Hamburger Kunden dienten, deren die Firma in der alten Hansestadt nicht weniger als 700 zählt. Diese geschmackvolle Propaganda begegnete überall freundlicher Aufnahme und dürfte auch ihren Zweck, den als hygienisch werthvoll geltenden Rathhainers Malz-Kaffee immer mehr bekannt zu machen, wohl erreicht haben.

Einen größeren Menschenauflauf führte gestern Nachmittag der Maurerverein W. dadurch herbei, daß er, nachdem er wegen unnützen Betragens von seiner Arbeitsstätte — Bau der katholischen Schule — verwiesen, auf der Straße übermäßig laut brüllte. Als er den Aufforderungen eines Polizeibeamten, Ruhe zu halten, nicht nachkam, erfolgte seine zwangsweise Ueberführung zum Polizeigewahrsam.

Die Friedensgesellschaft für Westpreußen wird auch in diesem Jahre wie bisher ihre Generalversammlung am 3. August zur Erstattung des Jahresberichts, Wahl der Mitglieder des engeren Ausschusses und der Rechnungsrevisoren, und am 20. September zur Bewilligung von Stipendien in Danzig abhalten.

Der preussische Eisenbahnminister hat, um Flugbränden, hervorgerufen durch den Auswurf von Funken aus den Lokomotiven, vorzubeugen, eine größere Summe zum Ankauf der an die Bahnhöfe grenzenden Halbe- oder Moorstrecken bezw. Kiefernwaldungen bewilligt. Es soll dann eine Fläche in 50 Meter Entfernung von der Bahn in Weideland umgewandelt werden oder mit Laubbäumen bepflanzt werden, die nicht leicht Feuer fangen.

Dienstzeit der Volksschullehrer. Das preussische Kriegsministerium hat bezüglich der activen Dienstzeit der Volksschullehrer endgültig bestimmt, daß bei Heranziehung derjenigen Lehrer, die bereits angestellt sind, in diesem Jahre nach den bisherigen Bestimmungen zu verfahren ist. Betreffs der noch nicht angestellten Lehrer ist bisher noch keine Festsetzung getroffen worden. Vom nächsten Jahre ab soll den Volksschullehrern die Möglichkeit des einjährig-freiwilligen Militärdienstes gewährt werden. Doch sind die deswegen eingeleiteten Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt.

Beim Abruhen der Hüge in den Barteräumen und Vorfluren der Eisenbahnstationen ist laut Bestimmung der künftigen Eisenbahndirektion Bromberg fortan den Worten: „Einstiegen, Achtung“ z. hinzuzufügen: „Abfahrt in ... Minuten.“ Die Zahl der Minuten, wie sie den Verhältnissen jeder Station entsprechend festgestellt ist, ist überall genau anzugeben, wird also auf einem größeren Bahnhofe, wo in den auseinanderliegenden Räumen nach und nach abgerufen wird, auch dementsprechend wechseln bezw. abnehmen.

Der Bestand der deutschen Turnerschaft war, der „Deutsch-Turnzeitg.“ zufolge, am 1. Januar d. J. folgender: Die Zahl der Turnvereine im Bereiche der deutschen Turnerschaft (Deutsches Reich und Deutsch-Oesterreich) betrug 6061 und darüber. Zur deutschen Turnerschaft gehören 5312 Vereine in 4536 Vereinsorten und 246 Gauen. Eingegangen bezw. ausgeschieden sind 71 Vereine; neu begründet 365. Die Gesamtsumme der Vereinsangehörigen beläuft sich auf 529,925, von denen 270,528 am Turnen teilnehmen, darunter 81,540 Böglinge. Die Übungen werden von 27,057 Vorturnern geleitet. Nicht zur deutschen Turnerschaft gehören 749 Vereine. Außerdem bestehen deutsche Turnvereine u. a. in Madrid, Jaffa, Jassy, Brüssel.

Von der Eisenbahn. Auf Antrag der Abfender von Frischhartsfeld können bis Ende September zum Zwecke der Lüftung der Wagen die Fenster und Thüren während der Beförderung auf der Eisenbahn geöffnet bleiben. Es ist Sache der Abfender, beide Thüren sofort zuzuschließen, daß der Haken des Thürüberwurfs in die Fese gelegt werden kann, damit zwischen Thürrahmen und Thür ein breiter Spalt offen bleibt. Um ein Auspringen des Hakens bei Rangirbewegungen zu verhindern, ist der Haken vom Abfender mit starkem Bindfaden zu befestigen. Seitens der Güterabfertigungsstelle werden die Wagen dann plombirt. Die Haftung für diejenige Gefahren, welche der Sendung aus dem Offenhalten der Thüren und Fenster des Wagens erwachsen, ist vom Abfender zu übernehmen.

Kunst und Wissenschaft.

Den deutschen Architekten und Ingenieuren ist wieder ein hervorragender Wettbewerb geboten. Er betrifft die neu zu erbauende Rhein-Strassenbrücke bei Worms. Nicht weniger als 3,110,000 Mk. sind für das Bauwerk ausgeworfen. Die Entwürfe zum Bau der Brücke sind bis zum 15. Dezember d. J. einzureichen. Zur Vertheilung gelangt ein erster Preis von 10,000 Mk. Außerdem sind noch zwei bis drei Preise im Gesamtbetrage von 12,000 Mk. in Aussicht gestellt.

Dem Generalobersten v. Pape soll auf dem Invalidenthron ein Grabdenkmal gesetzt werden. Es soll eine Höhe von dreieinhalb Meter erhalten und in seinem unteren Theile aus schwedischem Basalt bestehen. Der obere Theil, der aus dem Guß-eroberten Geschütze hergestellt wird, zeigt die lebensgroße Figur des Generals, der, den rechten Fuß auf ein Kanonenrohr gesetzt, mit der linken Hand auf den Knauf des Degens sich stützt.

Soziales.

Einen partiellen Maurerstreik für Berlin hat eine am Sonntag stattgehabte öffentliche Maurerverammlung in Aussicht gestellt. Dem Zuge von neuen Arbeitskräften will man dadurch vorbeugen, indem man von der Erhöhung des jetzigen Lohnsatzes — 45 bis 50 Pf. pro Stunde — absehen wird, um vorläufig nur für die Verkürzung der Arbeitszeit um so erfolgreicher eintreten zu können. Ein Flugblatt, welches die Mißstände im Baubetrieb schildern soll, wird demnächst zur Ausgabe gelangen; auch das Resultat der Verhandlungen zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitgeber einzelner Bauten soll veröffentlicht werden. — In den nächsten Tagen wird sich eine neue Versammlung mit der weiteren Stellungnahme zum Maurerstreik beschäftigen.

Preßstimmen.

Wie die antimilitärische „Staatsbürgerzeitg.“ berichtet, bereitet Minister von Köller eine Verfügung an die Regierungs- und Polizeibehörden vor, wonach sämtliche Geburtsacte der Israeliten revidirt werden sollen, um die Anzuchtlosigkeit zu beseitigen, die durch willkürliche Uebertragungen der Vornamen seitens jüdischer Staatsbürger hervorgerufen werden. (Das ist natürlich wieder eine extra erfundene Ente. Die Red.)

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Durch die Entlassung des Freiherrn v. Hammerstein wird u. A. auch Herr Stöder recht unangenehm berührt sein. Vor zwei Jahren ließ dieser Herr ein Buch erscheinen unter dem Titel: „Wach auf, evangelisches Volk“, und widmete dies 624 Seiten starke Werk unter Anderem seinem „lieben Freunde und Mitarbeiter, Chefredakteur Freiherrn v. Hammerstein, in treuer Bundesgenossenschaft“. Hossentlich findet Herr Stöder für die veraltete Erneuerung des Volkslebens in seinem Sinne bald einen neuen würdigen Bundesgenossen!

Zur Reform der staatlichen Beaufsichtigung der Privatirrenanstalten äußert sich in der „Berl. Klin. Wochenschrift“ Oberarzt Dr. Kortum von der städtischen Irrenanstalt Herzberge. Die Verschärfung und Verbesserung der bestehenden Vorschriften hält er nicht für ausreichend. Zunächst müsse geübt werden an den Vorschriften über die Befähigung der Leiter von Privatirrenanstalten. Es sollen nur pädagogisch durchgebildete Aerzte zur Leitung von Privatirrenanstalten zugelassen werden. Als Mindestmaß der psychiatrischen Ausbildung bezeichne Kortum zweijährige Thätigkeit als Assistent an einer Universitätsklinik oder einer geeigneten öffentlichen oder privaten Anstalt. Weiterhin verlangt er, daß die Beziehungen zwischen den Besitzern von Heilanstalten, wenn diese Laien sind, und den ärztlichen Leitern genau geordnet werden, und zwar in der Richtung, daß der Arzt in der Behandlung, Aufnahme und Entlassung der Kranken durchaus selbständig ist. Von der richtigen Ordnung der Beziehungen zwischen dem leitenden Arzte und dem Besitzer soll im wesentlichen die Erhaltung der Konzeption abhängig gemacht werden. Für durchaus reformbedürftig erachtet Kortum die Vorschriften über die Ausbildung der Psychiker und Medizinalräthe in der Irrenheilkunde. Noch thut nach ihm die Erhöhung der hierin bei der Physikalprüfung zu stellenden Forderungen und außerdem noch eine, wenn auch nicht allzu lang bemessene praktische Ausbildung. Für ein dringliches Bedürfnis hält Kortum, daß der brüderliche Verkehr des Kranken mit der Außenwelt festgesetzt wird. Jederzeit freistehen soll dem Kranken, Briefe an seinen gesetzlichen Vertreter, an das zuständige Amtsgericht und an die zuständige Staatsanwaltschaft abzugeben. Von Bedeutung ist die Forderung: Die kommunalverbunden sollen gehalten werden, die Kranken, deren Versorgung ihnen obliegt, in eigenen Anstalten, und nicht in privaten unterzubringen. Schließlich ist noch zu vermerken, daß Kortum gegen die beabsichtigte Beibehaltung geistlicher Wärterpersonals „gewichtige Bedenken“ begt.

Einer von allen übrigen Preßstimmen über die Mandatsniederlegung des Abg. Köstke abweichenden Kritik begegnen wir in den „Samb. Nachr.“ Das Bismarck'sche Organ beglückwünscht die nationale liberale Partei zu dem „Berl. W.“. Köstke sei ein Mann, der die Ziele der Sozialdemokratie fördern will und damit aus dem Kreise der Vertreter der heute glücklichen Staats- und Gesellschaftsordnung ausscheidet. Die Parteien müßten sich daran gewöhnen, jeden, der einer direkten oder indirekten Begünstigung der Sozialdemokratie sich schuldig macht, als — Landesverräter zu betrachten. — Aus dem Schreiben des Herrn Köstke an das nationale liberale Wahlcomitee herauszuleiten, daß er die sozialdemokratischen Ziele fördern wolle, das kann nur jemand fertig bekommen, der gegenüber der Sozialdemokratie die äußerste Repressionspolitik, obwohl diese bisher vollständig Flacco gemacht hat, für angebracht hält. „Die Klinge schiebt, der Säbel haut!“ In diesem Recept erschöpfte sich die Weisheit der Fanatiker. Die Sozialdemokraten werden am meisten erstaunt sein, ihren energischen Gegner beim vorjährigen Hochort zum Begünstiger der sozialdemokratischen Bestrebungen und Landesverräter gestempelt zu sehen.

Coloniales.

Die „Kreuzzeitg.“ theilt mit, daß der kaiserliche Kommissar Dr. Peters vom Reichskanzler die Auforderung erhalten habe, seine Thätigkeit am Tanganisee zu entfallen. Dr. Peters habe jedoch noch vorher einen dreimonatigen Urlaub erhalten, da er an einer Augenkrankheit leidet, zu deren Hebung längere Zeit nöthig ist. Die Bestallung des zum „Landeshauptmann“ ernannten Dr. Peters ist vom Mai datirt. Er erhält ein Gehalt von 25,000 Mk. und bekommt einen selbständigen Wirkungskreis, der ihn vom ostafrikanischen Gouvernament (also jetzt von Herrn v. Wissmann) ziemlich unabhängig macht.

Das Aluminium-Dampferunternehmen des Fürsten zu Wied für den Viktoriasee, für welches die Ausführungskommission des Antisklavereikomites bei ihrer Auflösung dem Fürsten ihre Restgelder überwiesen hatte, wird nach der „Post“ zu Stande kommen, obwohl es noch einiger Zuschüsse bedarf. Der Dampfer wird in einer Schiffbauwerkstätte in Zürich erbaut werden und soll zunächst Probefahrten auf dem Züricher See machen.

Bermischtes.

Ein Zusammenstoß mit der Polizei hat am Sonnabend Abend in Berlin auf dem Wedding einen großen Aufruhr hervorgerufen. Ein unter dem Spitznamen „Eisen-Karl“ der Polizei bereits bekannter Obsthändler hatte unter dem Stadthofbogen des Bahnhofs Wedding wegen des Regens Aufstellung genommen. Da die polizeiliche Verordnung den Besitzern solcher Obstwagen verbietet, wenn kein Käufer kommt, länger als fünf Minuten auf einem Platze zu verharrten, forderte der dort stationirte Schutzmann den Händler auf, ein Stück weiterzufahren. Da der Mann sich weigerte, wollte der Schutzmann zur Verhütung schreiten, wobei es zu einem Handgemenge kam, in dem der Schutzmann gegenüber dem kräftigen Obsthändler den Kürzeren zog. Er kam zu Fall und erhielt einen Stich in den Rücken, einen anderen in die Wade. Mittlerweile hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Ein Soldat des Eisenbahnregiments und ein Kutscher versuchten, dem Schutzmann zu Hilfe zu kommen, der wohl noch übler zugerichtet worden wäre, wenn nicht die Mannschaft eines heimkehrenden Feuerwehrtzugs ihm beigestanden und ihn aus seiner gefährlichen Lage befreit hätte. Mittlerweile hatten sich aber auch dem Obsthändler einige Bekannte zugesellt, die ihm Beistand leisten wollten und seine durch die unterdeß hinzugelommene Schutzmannschaft des 91. Polizeiregiments versuchte Verhaftung zu vereiteln suchten. Es entstand ein Tumult, und die Schutzmannschaft zog blank. Der Obsthändler selbst aber war trotzdem nicht von der Stelle zu bringen; er hielt sich mit den Händen an einem Laternenpfahl fest und ließ diesen erst los, als die Schutzleute mit dem Säbel auf seine Finger schlugen. Im Ganzen wurden vier oder fünf Verhaftungen vorgenommen. Der Schutzmann, der außer den erwähnten Stichwunden noch eine Menge Quetschungen und Hautabschürfungen erlitten, wurde auf der Unfallstation verbunden. Der Obsthändler, der wie ein Wüthender auf die Schutzleute losgeschlagen hatte, ist ziemlich übel zugerichtet.

Der Reichstagsabgeordnete Zimmermann erklärt in dem Dresdener Antisemitenblatt eine lange Erklärung, die an Dreifachheit alles bisher Dagewesene überbietet. Er protestirt gegen die „infame Unterstellung“, als habe er in der bekannten Dienerfrage den Reichstagsstus geschädigt, behauptet, er habe lediglich von seinem Rechte wie andere Abgeordnete auch Gebrauch gemacht und begründet die Mitnahme des Dresdener Millionärs Köppler damit, daß bei seiner vielseitigen Inanspruchnahme (durch Politik und Presse) es von vornherein nahe lag, daß er nur Jemandem mitnehmen würde, den er im Bedarfsfälle auch zu vertraulichen Aufträgen benutzen konnte. Mit dieser Erklärung hätte Herr Zimmermann seine Blamage nur noch mehr erhöhen können, wenn dies überhaupt möglich gewesen wäre.

Sulden. Der Absturz der aus 3 Herren und 2 Damen bestehenden englischen Touristengruppe erfolgte am Sonnabend Nachmittag, als dieselbe ohne Begleitung von Führern den Ortler bestiegen wollten. Die erste Hilfe wurde von einem durch die Hotelleitung in Sulden mit Führern entandenen Arzt geleistet; sodann wurden die Abgestürzten hierher gebracht. Beide Damen haben tiefe Kopfverletzungen und Kontusionen, die eine außerdem eine Gehirnerschütterung und eine Verrenkung des Oberarms erlitten. Der Zustand der Damen ist ernst; die drei Herren haben nur leichte Verletzungen davongetragen.

Weibliche Briefboten. Die Nachener Stadtpost „Nexur“ hat seit einigen Tagen Briefträgerinnen angestellt und die männlichen Briefboten entlassen. Die Briefträgerinnen tragen schwarze Kleider mit gelben Schleißen, einen schwarz lackirten kleinen Hut mit gelbem Band und um die Schulter eine Leder Tasche.

Konstantinopel. Am letzten Donnerstag soll eine bewaffnete Bande aus Griechenland auf Creta gelandet sein; die Ankunft einer zweiten Bande ist angekindigt. Katachtheodor Pascha hat Truppen zur Verfolgung entsandt.

Mag bleibe bei mir! Aus Stargard in Pommern wird gemeldet: Der Direktor der hier wühlenden Theatergesellschaft Rosenthal-Wirfing verließ gestern Nachmittag, nachdem er eine größere Einnahme einliefert hatte, mit dem um halb 6 Uhr fahrenden Zuge zu verschwinden, wobei aber auf dem Bahnhofe abgesetzt und wegen Vorpiegelung falscher Thatsachen in Nummer Sicher gebracht.

Ratowitz. Auf der „Gottesgegengrube“ zu Antonienhütte, wo im vorigen Monat zwanzig Bergleute durch einen Grubenbrand verunglückt sind, wurden Sonnabend Nacht drei Arbeiter durch Explosion einer Dynamitpatrone getödtet. Als Ursache des Unfalles wird angegeben, daß ein Arbeiter sich mit der Patrone der Grubenlampe unvorsichtig genähert habe. — Von den Leichen, welche von dem früheren Unglück her noch im Aschenbornschachte derselben Grube lagen, sind gestern früh drei geborgen worden. Die übrigen Leichen hoffte man im Laufe des Tages zu bergen.

In Zamora (Spanien) kam es infolge der Proletierung zu Unruhen, bei welchen mehrere Menschen ver wundet und ein Unbetheiliger durch eine verirrte Kugel getödtet wurde. Vierzig Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Zu dem Massenaustritt aus der Landesfische zu Ludenwalde wird weiter berichtet, daß bereits über 100 Gemeindeglieder ihren Austritt bei dem dortigen Amtsgericht erklärt haben. Die Bewegung gegen den Superintendenten Zander nimmt von Tag zu Tag zu, so daß die Austrittserklärungen sich schnell zu mehren werden. Der Unfrieden geht dort sogar so weit, daß angesehene Mitglieder der städtischen Verwaltung sich aus Gesellschaften entfernt haben, wenn der Superintendent dort unerwartet erschien. Die Frage, wie lange die in den Ferien Colonien erzielten Erfolge vorhalten, hat der Armenarzt und Kurator der Fortbildungsschule für Mädchen in Frankfurt a. M., Dr. Goepel, zum Gegenstand gewissenhafter Untersuchungen gemacht. Er fand Gelegenheit, eine große Anzahl früherer Böglinge der Frankfurter Feriencolonien, bis sie erwachsen waren, zu beobachten. Nach Körpergröße, Körpergewicht und anderen Merkmalen, aus denen sich der Grad der Entwicklung und Gesundheitszustand des Individuums beurtheilen läßt, wurden sie mit der gleichaltrigen Jugend überhaupt verglichen. Dieser Vergleich fiel zu ihren Gunsten aus. Besonders wohlthätig erwies sich nach Dr. Goepels zehnjährigen Beobachtungen der Aufenthalt in den Feriencolonien für die körperlich Zurückgebliebenen, allgemein Schwächlichen sowie für die Scrophulösen und für die Lungenstomatitis-Verdächtige. Für viele von diesen wurde der Grund zu besserer Entwicklung auch in der Folgezeit und hiermit zu künftiger Erwerbsfähigkeit gelegt. **Neues Steinkohlenlager in Polen.** Auf dem Borwerk Ostrowa des Gutes Koszowice in der Nähe der Warschau-Bromberger Eisenbahn ist einer Tiefe

von 130 Fuß ein Steinkohlenlager von 16 Zoll Mächtigkeit entdeckt worden. Eine Commission des Dombrower Montanbezirks wird das Lager genau untersuchen. Die gemachte Entdeckung ist um so wichtiger, als die dort gefundene Kohle zur Herstellung von Leuchtgas geeignet erscheint. Gasföhlen sind bisher im Weichselgebiet noch nicht gefunden, so daß die dortigen Gasfabriken ihre Kohlen aus Schlesien beziehen mußten.

Trunksucht und Selbstmord. Wegen zehntausend Deutsche nehmen sich alljährlich das Leben; da haben wir wohl Veranlassung, nach den Ursachen der Selbstmorde und des vorausgehenden Elends zu fragen und gegen diese Ursachen anzukämpfen. Ein gelehrter Ulmer Arzt, Dr. Brünzling, kommt in einem ausführlichen Werke (Trunksucht und Selbstmord, Leipzig, J. C. Hinrichs) zu dem Ergebnis, daß der Trunk als wichtigste Ursache anzusehen sei, und es gelangt ihm, durch Vorführung der Thatsachen, seine Ueberzeugung auch dem Leser mitzutheilen.

Seine Unterscheidung. Hauptmann (zum Unteroffizier): „Der Einjährige Meyer hat sich durch den Feldweibel bei mir beschwert, daß Sie ihn Schweinhund geschimpft haben.“ Unteroffizier: „Gern Hauptmann werden entschuldigen, ich habe ihn nicht Schweinhund geschimpft, sondern ihn nur so angeredet, weil er die Knöpfe nicht gepußt hatte.“ Hauptmann: „Ah, das ändert freilich die Sach!“

Gegen das Metier. „Haben Sie schon gehört: Eugen d'Albert will schon wieder heirathen.“ „Unmöglich! Darf denn überhaupt ein Klaviervirtuose seine Hand einem geliebten Wesen schenken?“

Macht der Gewohnheit. Elsa begleitet ihren Vater zum Bahnhof; nachdem sie herzlich Abschied genommen, sagt der Vater: „Daß Du mir aber ja recht bald schreibst, Elsa!“ — Elsa: „Unter welcher Chiffre?“

Abgeföhlt. Schauspieler: „Ich sage Dir, wie ich zum ersten Mal auftrat, ist die Kasse bald gestürmt worden!“ — Freund: „Die Leute wollten wohl ihr Geld zurück haben?“

Gedankenpflücker. Eine Flasche Secht pumpst sich leichter als ein Stück Brod. — Leichtes Kinder machen den Eltern das Herz schwer. — Frauen, welche die Abhängigkeit nicht gefunden, werden emanzipirt und suchen die Unabhängigkeit.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 16. Juli. Der „Vorwärts“ theilt mit, daß der diesjährige sozialistische Parteitag vom 6. bis 12. Oktober in Breslau stattfinden wird und veröffentlicht das Programm, worunter ein Entwurf der Agrarcommission, welcher dem Parteitag zur Verathung überwiegen ist.

Beuthen (Oberschl.), 16. Juli. Der dreifache Mörder Sobczyr ist heute in Tworog (?) verhaftet und dem Beuthener Gefängniß eingeliefert worden.

Sofia, 16. Juli. Stambulow ist am Kopfe und beiden Armen schwer verletzt. Beide Arme wurden amputirt. Stambulow ist noch immer bewußtlos und hat man wenig Hoffnung, ihn zu retten. Die Untersuchung wurde die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. An dem Orte des Attentats wurden ein türkischer Handjar, ein starkes Messer und 2 Revolver gefunden. Nach den Angaben des Dieners Stambulows und denjenigen Petkow's wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, doch fehlt immer noch jede Spur des Attentäters. Stambulow verfuhr vergeblich zu reden. Bei der Vernehmung durch den Staatsanwalt sagte der Diener aus, daß Stambulow, Petkow und er auf der Heimfahrt vom Union-Club sich befanden, als der Angriff erfolgte. Man vermutet, daß der Kutscher des zur Heimfahrt benutzten Wagens Mitschuldiger an dem Attentate ist und verhaftete ihn.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Juli. 2 Uhr 15 Min. Nachm.		15.7.		16.7.	
Börse: Schwach	Cours vom	15.7.	16.7.	15.7.	16.7.
3/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		101,60	101,70	101,60	101,70
3/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		101,60	101,70	101,60	101,70
Oesterreichische Goldrente		104,10	103,80	104,10	103,80
4 pCt. Ungarische Goldrente		104,10	104,—	104,10	104,—
Russische Banknoten		219,20	219,10	219,20	219,10
Oesterreichische Banknoten		168,50	168,35	168,50	168,35
Deutsche Reichsanleihe		106,—	105,90	106,—	105,90
4 pCt. preussische Consols		105,30	105,30	105,30	105,30
4 pCt. Rumänier		90,40	90,40	90,40	90,40
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten		124,20	124,10	124,20	124,10
Produkten-Börse					
Weizen vom		15.7.	16.7.	15.7.	16.7.
Weizen Juli		143,50	143,—	143,50	143,—
September		147,50	147,—	147,50	147,—
Roggen Juli		123,50	122,50	123,50	122,50
September		127,50	126,20	127,50	126,20
Tendenz: flau.					
Petroleum loco		22,10	22,10	22,10	22,10
Rußöl Juli		43,90	43,80	43,90	43,80
Oktober		43,90	43,80	43,90	43,80
Spiritus September		41,80	41,80	41,80	41,80

Königsberg, 16. Juli, 12 Uhr 40 Min. Mittags.
 Von Portatius und Vorch, Getreide, Weiz- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L % evel Fraß. loco contingentirt. 37,50 „ Gelb. loco nicht contingentirt 37,25 „ Gelb.

Danzig, 15. Juli. Getreidebörsen.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matt.		
Umlag: 100 Tonnen.		
inl. hochbunt und weiß	145	
hellbunt	140	
Transit hochbunt und weiß	107	
hellbunt	103	
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	142	
Transit	106,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	141	
Roggen 714 g Dual-Gew.): unver.		
inländischer	114	
russisch-polnischer zum Transit	80	
Termin Sept.-Okt.	124	
Transit	86,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	120	
Gerste, große (660—700 g)	105	
kleine (625—660 g)	95	
Safer, inländischer	108	
Erbien, inländische	115	
Transit	90	
Rüben, inländische	170	

Spiritusmarkt.
 Danzig, 15. Juli. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 57,50 Gb., Juli 57,50 Gb., Nov.-Mai 57,— Gb., nicht contingentirt 37,50 Gb., pro Juli 37,50 Nov.-Mai 34,50 Gb.

Nachruf.

Sonntag, den 14. d. Mts., Abends 11 1/2 Uhr, endete ein unerwartet schneller Tod das theure Leben des Herrn

Kaufmann Anton Schmidt.

Der Entschlafene war Jahrzehnte lang Mitglied unseres Collegiums und hat als solches das Wohl unserer theuren St. Marien-Gemeinde auf seinem Herzen getragen und auf jede Weise zu fördern gesucht. Wir verlieren in ihm einen hochgeachteten, lieben Freund und Mitarbeiter. Sein Andenken wird uns stets sehr werth sein, und sein Name in unserer Gemeinde unvergänglich.

Er ruhe in Frieden!

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Marien.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Juli 1895.

Geburten: Feuerwehrmann Friedr. Kriese 1 S. — Arbeiter August Fehner 1 S. — Maler Otto Gmischke 1 T. — Arbeiter Carl Hofmann 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Gottfried Bewernick mit Arbeiterwitwe Wilhelmine Eichler, geb. Janzen. — Arbeiter Franz Zander mit Anna Haffe. — Schuhmacher August Grünau mit Emma Stamer. — Ingenieur Ernst Pieschel-Charlottenburg mit Helene Berg-Elbing. — Maschinenheizer Gustav Kiewer-Elbing mit Emma Marie Emilie Preuß-Pr. Hofengart.

Sterbefälle: Händler Georg Biedtke 1 S. 5 M. — Renten-Empfänger Julius Wallmann 74 J. — Renten-Empfänger Casimir Mundkowski 70 J. — Tischler Josef Heinrich 6 W. — Schmied Wilh. Carl Nicolaus 54 M. — Schuhmacher Mich. Aug. Ernst 52 3/4 J. — Fabrikarbeiter August Jollert 53 M.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Verlobt: Fr. Marie Richard mit Herrn Conrad Goedel-Danzig. — Fr. Gertrud Kuhn-Insterburg mit Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Gustav Meyer-Danzig.

Geboren: Herrn R. Fürste-Danzig S. — Herrn Walter Gronau-Danzig T. — Herrn H. Sieler-Bromberg S. — Herrn C. Benz-Willau T.

Gestorben: Schiffscaptain a. D. Herr Carl Friedrich Trautwein-Danzig. — Frau Renate-Gelinski, geb. Leipzig-Dirschau. — Frau Dorothea Stohs-Marienburg. — Frau Margarethe Wäzner-Marienwerder. — Altstifter Herr Gottfried Marquardt-Hermendorf. — Gasthofbesitzer Herr Carl Rosenbaum-Pörschen. — Goldarbeiter Herr Louis Schikowsky-Königsberg. — Frau Minna Baltrusch, geb. Friedemann-Wehlau.

Liederhain.

Sehr wichtig.

Himbeersaft,

täglich frisch gepreßt, empfiehlt

R. Kowalewski, „im Lachs“.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.

Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg.



G.Noack,
Aelteste Berliner Gewerfabrik.
Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schutz- u. Kriegswaffen.
Berlin O., Breitestrasse No. 7
vis-à-vis dem Königl. Marstall.
Garantirt eingeschossene
Revolver von 4,75 M. an bis 8. reinen.
Fescheins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdearabmer, Orig., von 13,75 M. an.
Central-Doppelkammer von 33,50 M. an.
Patent-Luftgewehr, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illust. Cataloge gratis u. franco. Umtausch kostenfrei.

Zur Einmachzeit

empfehle

alle Zundersorten billigst!
Knoppern (gemahlene bei 5 % Probe) 30 s

Bernh. Janzen.



E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und
Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!



Der **Automat**
— D. R. P. —
Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückhelle jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknüpfens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da der Automat bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei jedem Athemzuge nachgibt. Unentbehrlich für Feiertag, besonders für Turner, Radfahrer etc.
Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49

Tapeten!

Naturtapeten von 10 Pf. an,
Stofftapeten " 30 " "
Goldtapeten " 20 " "
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterkarten überall hin franco.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.



Nichters Anker-Steinbaukasten.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
Rudolfsbad (Thür.); Wien, I. Ribbelungsgasse 4;
Olten; London E.C.; New-York.

Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus
F. Beyer's Handbuch
zur vollständigen Erlernung der
Treppenbaukunst.
Zu beziehen durch die **Vergewerbliche Buchhandlung in Weiningen.**
Preis: 1 Mk.



geläufige **Sprechen**
Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. veröffentl. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Rangschneid.
Probefrische à 1 Mark.
Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung,
Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.
Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Trockenen

Dampfmaschinen-Prektor
à Wille 10,00 ab Bruch, franco Elbing
13,00, empfiehlt bestens
G. Leistikow, Neuhof
p. Neukirch, Kr. Elbing.



Arbeitsaltige **Pianos**
in solidester Eisen-
construction mit
bester Re-
stitutions-Me-
chanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungswecke von
M. 450,— ab.



Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider
D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb. Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein.
Allein. Fabrikant
C. Mählinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinp.
Niederlage bei: **Simon Zweig, Elbing.**

Millionen Mark

werden jährlich von Touristen verausgabt, die trotzdem vergeblich bemüht sind, die Welt wirklich kennen zu lernen. Sie bekommen viele der interessantesten Gegenden und Orte nicht zu sehen, und diejenigen, welche sie wirklich zu Gesichte bekommen, wissen sie häufig nicht zu würdigen, weil sie die Geschichte, welche sich mit den Orten umwebt, nicht kennen. In den Lieferungen des Prachtwerkes

„Im Fluge durch die Welt“

ist das anders. Da finden Sie nicht bloß naturgetreue Photographien aus allen Ländern, sondern auch ihre Beschreibung und Geschichte aus der Feder des berühmten Reiseschriftstellers L. Stoddard. Dabei kostet jede Lieferung, enthaltend 16 Ansichten, nur

Fünzig Pfennig!

(Nach Auswärts für Porto 10 Pf. extra.)

Die **Gartenlaube**
Illustrirtes Familienblatt.
Vierteljährlich 1 M. 75 Pf.
Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Romane und Erzählungen hervorragender Autoren.
Belehrende Artikel aus allen Wissensgebieten.
Künstlerische Illustrationen. Jährlich 14 Extra-Kunstbeilagen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagsbuchhandlung: **Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.**

Königsberger „Morgen- Zeitung“
mit dem **Königsberger „Sonntags- Anzeiger“**
erscheint zweimal pro Woche — unabhängig — bespricht alle Vorgänge frei und unparteiisch — 8. Jahrgang — weit verbreitet — für **Anzeigen** von bestem Erfolge bei billigster Berechnung.
Abonnement nur **60 Pf. pro Quartal!**
Probennummern, gratis und franko, bitten zu verlangen.
Expedition der **Königsberger „Morgen-Zeitung“**
mit dem „Königsberger Sonntags-Anzeiger“
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse Nr. 26, I.

Couverts,
hell- und dunkelgrau, rehhraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Lieferung diese
mit **Firmendruck**
1000 v. 3,00 — 5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Musik Instrumente
aus erster Hand
Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordszithern, Gitarren, Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielw.
L. F. Schuster,
Markneukirchen. No. 180

Reisfuttermehl
von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Gratis
erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode“ die reich illustrierte Zeitschrift **„Wiener Kinder-Mode“**
mit dem Beiblatt: „Für die Kinderstube“, ferner eine große Anzahl farbiger Modebeilagen
sowie in beliebiger Anzahl
Schnitte
nach **Maaf**
nach den Bildern der „Wiener Mode“ und der „Wiener Kinder-Mode“.
Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Einige gut rent. Grundstücke mit Hof und Garten stehen preiswerth zum Verkauf. Näheres **Junkerstraße 10, 1.**

Einen älteren und erfahrenen jungen Mann sucht für **Comptoir und Lager** für bald
Paul Erdmann.

Junge Mädchen zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens**, sowie **Frauen und Knaben** zum **Zabakentrippen** werden angenommen.
Loeser & Wolff.



Central Annoncen-Expedition G.L. DAUBE & Co
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt
Gegründet 1864.
Bettungscataloge, Rohentwerfungsfrage gratis und franko. Billigste Preisnotirung. Größere Anzeigensaufträge zu den niedrigsten Pauschalpreisen.
Bureau in **Danzig**, Heiligegeistgasse 13.

Himbeersaft a Liter 80 s,
täglich frisch gepreßt, bei **Bernh. Janzen,**
Elbinger Fruchtfaß-Fabrik.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 165.

Elbing, den 17. Juli.

1895.

Der Fremde.

Roman von G. Struder.

Nachdruck verboten.

2)

Der Diener öffnete, sowie Brown die Schwelle des Hauses überschritten hatte, eine Thür zu ebener Erde und ersuchte ihn, in das Zimmer einzutreten.

Der letztere hob erst vorsichtig den langen Mann von seiner Schulter und trug ihn dann auf seinen Armen in das Gemach, wo er ihn auf ein Sofa niederließ. Hierauf wandte er sich zu dem Bedienten und sagte in befehlendem Ton:

„Die Hauptsache ist zunächst, daß ein Arzt herbeigeholt wird, damit dieser den Fuß des Patienten untersucht. Sie haben doch wohl ein eigenes Fuhrwerk auf der Villa. Sorgen Sie dafür, daß dasselbe sofort nach der Stadt fährt.“

„Erst muß ich Herrn van Beeren Meldung hiervon machen,“ warf der Diener schüchtern ein, worauf Brown rasch erwiderte:

„Ja, thun Sie das, es wird vielleicht das Beste sein, wenn Herr van Beeren selbst hierher kommt.“

Der erstere hatte sich kaum zwei Minuten entfernt, als die Thür sich öffnete und ein Herr eintrat, dessen ganze Haltung Brown sofort verrieth, daß er in demselben den Hausherrn vor sich erblicke.

Der Eingetretene mochte etwa 50 Jahre alt sein, sah aber noch außerordentlich stark und rüstig aus. Seine Gestalt war groß und plump, knochig und breitschulterig, und zu dieser Figur paßten vortheilhaft die breiten, kräftigen, brutalen Kinntaschen, die plumpe Nase, die dicken Lippen und die stehenden grünlischen Augen des Mannes. Sein Gesicht, dessen Farbe gegenüber dem von Gesundheit strotzenden Körper auffallend blaß genannt werden konnte, war völlig glatt rasirt.

Herr van Beeren war äußerst fein gekleidet, aber anstatt, daß diese Kleidung ihm ein vornehmeres Aeußere verliehen hätte, diente sie nur dazu, das Gewöhnliche in seiner ganzen Erscheinung in ein noch schärferes Licht zu setzen.

Bei seinem Eintreten bestete er zuerst auf Brown einen forschenden, mißtrauischen Blick, und dann wandte er sich, ohne weitere Notiz

von dem ihm fremden Mann zu nehmen, dem auf dem Sofa sitzenden Patienten zu.

Seine Hand ergreifend, erkundigte er sich angelegentlich nach der Ursache und den einzelnen Umständen seiner Verletzung; nachdem er aber von Richter gehört, mit welcher Theilnahme Herr Brown sich seiner angenommen hatte, wandte er sich zu diesem und sagte mit seiner rauhen Stimme:

„Sie haben brav und wacker an meinem jungen Freund gehandelt, und kann ich Ihnen dies jemals vergelten, so wird es geschehen. Vorläufig bitte ich Sie, diesen Mittag mein Gast sein zu wollen. Wir speisen hier nach englischer Manier, d. h. es wird um halb Zwölf bei uns gefrühstückt.“

„Ich nehme Ihre gütige Einladung dankbar an“, erwiderte Brown unter einer leichten Verbeugung. „Indessen möchte ich mir vorher die Frage erlauben, was inzwischen mit unserem Patienten geschehen soll? Wir können ihn doch nicht wohl allein lassen.“

„Wegen meiner machen Sie sich keine Gedanken, Herr Brown,“ rief jener lebhaft aus. „Ich setze mich unbedingt mit an den Tisch, denn ich verspüre einen gewaltigen Appetit, und mein Fuß schmerzt mich auch bei weitem nicht mehr so stark, wie vorhin. Mit eintrger Hülfe werde ich sogar gehen können.“

„Das freut mich außerordentlich“, bemerkte van Beeren, „denn dies scheint mir ein Beweis zu sein, daß der Fuß nicht gebrochen, sondern nur verstaucht ist. Wir beide fassen Sie unter den Armen, mein junger Freund, und dann wird die Sache schon gehen. Helfen Sie mir gefälligst, Herr Brown.“

Die beiden Männer hoben Richter vom Sofa empor und mit ihrer Unterstützung gelang es diesem wirklich, sich langsam vorwärts zu bewegen. Freilich mußte er sehr leise und vorsichtig mit dem kranken Fuß auftreten, aber er konnte denselben doch wieder gebrauchen, und als sie endlich vor einer hohen Doppelthür, nachdem mehrere Gänge durchschritten waren, Halt machten, melate er lächelnd, es wäre nach seiner Ansicht ganz unnöthig gewesen, daß man den Arzt gerufen habe, denn er werde ganz von selbst in kurzer Zeit wieder völlig gesund werden.

Das Zimmer, in welches Brown mit seinen beiden Gefährten jetzt eintrat, war prächtig in alterthümlichem Stile eingerichtet. Wunder-

volle Möbel aus geschlitztem Eichenholze standen überall an den, mit kostbaren Tapeten und werthvollen Gemälden geschmückten Wänden entlang, der Fußboden bestand aus gefästeltem Eichenholze und die Fenster in den tiefen Fensterbänken waren aus zahlreichen kleinen Scheiben farbigen Glases zusammengesetzt. Der Luxus, der hier allenthalben zu Tage trat, hatte jedoch nichts Prophanes an sich; die gesammte Anordnung verrieth vielmehr, daß hier eine geschickte und von einem feinsühlenden, mit vollem Verständniß für das wirklich Bornehme begabten Geistes geleitete Hand gewaltet hatte. Der Umstand, daß man durch zwei weit geöffnete Glashüren einen freien Blick auf den angrenzenden Park genießen konnte, vermehrte noch den angenehmen Eindruck, welchen der luxuriöse und dabei doch so behagliche Raum in Brown hervorrief.

Nachdem van Beeren den Patienten auf einen Sessel gesetzt hatte, warf er einen Blick auf den gedeckten Tisch in der Mitte des Zimmers und setzte alsdann den Glockenzug in Bewegung.

Dem eintretenden Diener befahl er barsch, noch zwei Couverts aufzutragen, sowie seine Tochter herbeizurufen, worauf er eine Welle, ohne ein Wort zu sprechen, in dem Zimmer auf und ab ging.

Mit einem Mal blieb er vor Brown stehen und sagte:

„Ich bekümmere mich zwar herzlich wenig um dasjenige, was in dem Städtchen da unten vorgeht und wer in demselben wohnt, aber doch weiß ich, daß Sie nicht zu den Bewohnern von Astringen gehören. Schon Ihre Sprache verräth es mir, daß Sie nicht am Rheine geboren sind.“

„Darin haben Sie recht gerathen,“ bemerkte Brown. „Ich bin ein Norddeutscher der Geburt nach, lebte aber seit meiner frühesten Kindheit in England, ein Unfand, der meiner Aussprache des Deutschen einen eigenthümlichen Accent verleihen hat. Gegenwärtig befinde ich mich auf einer Fußtour den Rhein herauf und was ich bis jetzt von demselben gesehen, das hat mir so gut gefallen, daß ich beabsichtige, mich hier anzukaufen.“

„Die Güter sind noch ziemlich theuer hier selbst,“ meinte van Beeren mit Betonung, worauf jedoch Brown lächelnd erwiderte:

„Wenn ich mich einmal entschlossen hätte, mir ein bestimmtes Gut zu erwerben, so wäre die Höhe des Preises für mich absolut nebensächlich. Ich bin ganz selbständig und dabei gottlob so gestellt, daß es mir auf einige hunderttausend Thaler mehr oder weniger nicht anzukommen braucht.“

„Da müssen Sie allerdings schon ein sehr bedeutendes Vermögen besitzen“, entgegnete der erstere in einem Ton, aus dem seine Hochachtung vor dem soeben gehörten deutlich hervorläng. „Herr Richter hier, resp. dessen Vater, gilt als der reichste Weingutsbesitzer der Umgegend, aber

doch glaube ich nicht, daß derselbe in der Lage wäre, so geringfügig von einer solchen Summe zu sprechen.“

„Nein, das würde mein Vater nie thun“, mischte sich Richter hier ins Gespräch; „denn er hat dasjenige, was er jetzt besitzt, redlich erworben, und deshalb weiß er es auch zu schätzen.“

Erstaunt über den unfreundlichen, sofiestigen Ton, in welchem diese Worte gesprochen wurden, schaute Brown den jungen Mann einen Moment an. Dann aber zog ein sarkastischer Zug über sein Gesicht, der jedoch sofort wieder verschwand, und mit vollkommenster Ruhe erwiderte er:

„Wenn ich nicht vorhin bereits die Liebesswürdigkeit Ihres Charakters durchschaut hätte, so müßte ich beinahe annehmen, als haben Sie mit Ihrer letzten Bemerkung zu verstehen geben wollen, daß ich mein Geld möglicherweise nicht redlich erworben hätte. Hierüber können Sie jedoch ganz außer Sorgen sein. Alles, was ich besitze, habe ich redlich ererbt; diesen redlichen Besitz aber werde ich niemals — und zumal nicht in Herzensangelegenheiten — dazu mißbrauchen, um einem anderen gegenüber Erfolg zu erzielen, die ich mir nicht auch ohne mein Geld zu verschaffen wüßte.“

Richter wurde mit einemmal sehr roth im Gesicht, denn er fühlte, daß der Fremde seine innersten Gedanken errathen hatte. Die zornige Antwort, welche ihm bereits auf der Zunge lag, wurde ihm indessen dadurch abgeschnitten, daß die Thür sich öffnete und eine junge Dame in derselben erschien, bei deren Anblick er hastig aufzuprungen versuchte, um sich jedoch gleich darauf mit einem halb unterdrückten Ausrufe des Schmerzes in seinen Sessel zurückfallen zu lassen.

Die junge Dame, die etwa 20—22 Jahre alt sein mochte, war, wie Brown sofort sich sagte, eine nicht gewöhnliche und ungemein fesselnde Erscheinung. Mochten auch ihre Züge nicht eigentlich schön genannt werden können, so waren dieselben doch ungemein ansprechend und ausdrucksvoll, und für die nicht eben gerade klassisch gebildete Nase und den etwas zu großen Mund entschädigten mehr, wie genügend, die großen glänzenden Augen und das wunderbar üppige, tlefschwarze Haar, welches den fein geformten Kopf umzierte, sowie endlich die herrliche, einer Juno würdige Gestalt des in wahrhaft imposanter Haltung sich bewegenden Mädchens.

Von einer Aehnlichkeit zwischen der jungen Dame und van Beeren war keine Spur zu erkennen; sollte diese wirklich die Tochter des so plebejisch aussehenden Mannes sein?

Die Antwort auf diese Frage, welche Brown in seinem Innern sich stellte, sollte er bald erfahren; denn die Eingetretene schritt auf van Beeren zu und hielt ihm mit einem „Guten Morgen, lieber Vater!“ die Stirn zum Kusse hin, und dann erst begrüßte sie mit einer

leichten Verneigung den sie bewundernd anstarrenden Herrn Richter.

Auf den Fremden hatte sie nur leichtlin im Vorübergehen einen forschenden Blick geworfen, den Brown jedoch sehr höflich sofort mit einer tiefen Verbeugung erwiderte.

„Liebe Leonie,“ sprach jetzt Herr van Veeren, „unser Freund Richter ist diesen Morgen nur mit knapper Noth einer großen Gefahr entgangen. Sein Pferd ging ihm durch, wobei er aus dem Wagen geschleudert wurde, und wäre dieser Herr, den ich Dir hiermit mit aller Form als Herrn Brown vorstelle, nicht zufällig zur Stelle gewesen, so würde der arme Herr Richter wahrscheinlich jetzt noch hülflos im Walde liegen; denn bei dem Falle hat er sich den Fuß schwer verletzt, so daß er nicht gehen kann, ja sich soeben nicht einmal von seinem Platze zu erheben vermochte, um Dich in gewohnter Weise zu begrüßen.“

Die zweite Verbeugung, welche Brown bei dieser Vorstellung machte, erwiderte Leonie höflich, wenn auch ziemlich gemessen, wobei sie den stattlichen Mann mit den energischen Zügen etwas aufmerkamer ins Auge faßte, und dann wandte sie sich an Richter. Indem sie ihm die Hand hinreichte, sagte sie in einem Tone, der Brown, gegenüber den früher gemachten Aeußerungen Richters, auffallend gleichgültig erschien:

„Wenn ich auf der einen Seite Ihr Unglück tief bedauere, so freut es mich doch andererseits, daß Sie keinen ernstern Schaden davongetragen haben. Denn ich darf doch wohl annehmen, daß Ihre Verletzung nicht besonders gefährlich ist, da Sie sich sonst schwerlich an diesem Orte befinden würden.“

„Nein, gefährlich ist meine Verletzung gottlob nicht,“ erwiderte der junge Mann lebhaft; „aber wenn dieselbe auch noch so schwer sein würde, so hätte dies für mich doch niemals einen genügenden Grund gebildet, um mich von dieser Stelle fern zu halten, wo der Genuß Ihrer Gegenwart mir sicher bevorstand, mein Fräulein.“

„Ihre Neigung zum Scherzen flößt mir das feste Vertrauen auf Ihre baldige Wiederherstellung ein, Herr Richter,“ versetzte Fräulein Leonie sehr kühl, worauf sie Herrn Brown einlud, am Tische Platz zu nehmen.

An das Ende der Tafel setzte sich der Hausherr und zu dessen Linken seine Tochter, während zu seiner Rechten zunächst Herr Richter, dessen Sessel man neben den seinigen geschoben hatte, und dann Brown sich befanden.

Während die Diener eines der vorzüglichsten Gerichte nach dem andern austrugen und dabei mit größter Aufmerksamkeit dafür sorgten, daß die Gläser der Gäste mit dem feurigsten Burgunder gefüllt blieben, sagte Brown zu der ihm gegenüberstehenden Leonie:

„Ich verstehe es sehr gut, wenn jemand, der in den Jahren Ihres Herrn Papa steht, an dem stillen und ruhigen Bandleben Vergnügen findet, dagegen sollte ich meinen, daß

einer jungen Dame, wie Ihnen, mein Fräulein, ein solches Dasein doch etwas eintönig vorkommen müßte. Die Damen, welche ich bis dahin kennen zu lernen das Vergnügen hatte, schwärmten ohne Ausnahme für Bälle, Theater und Concerte, diese Dinge müssen Sie hier auf dem Lande jedenfalls alle entbehren. Empfinden Sie denn nicht zuweilen Sehnsucht, in irgend einer großen Stadt zu leben, um der Genüsse, welche dort dem wohlstuurten Menschen sich bieten, theilhaftig werden zu können?“

„Eine derartige Sehnsucht ist mir bis dahin gänzlich fremd geblieben,“ entgegnete sie ruhig; „denn ich fühle mich hier auf dem Lande durchaus glücklich und zufrieden. Ich wüßte auch nicht, was mir noch zu wünschen übrig bleiben sollte, da ja Mainz und Wiesbaden mit ihren Bällen, Concerten und Theatern sehr schnell zu erreichen sind.“

„Aber trotzdem macht Fräulein Leonie von dieser Gelegenheit fast niemals Gebrauch,“ fiel Richter hier ein; „sie verläßt äußerst selten die Villa. Von Bällen scheint dieselbe eine geschworene Feindin zu sein, wenigstens hat sie sich noch niemals entschließen können, einen Ball in Urzingen zu besuchen.“

„Was sollte ich dort auch wohl thun? fragte Leonie in gelassenem Tone. „Mit den fremden Herren, die mir absolut gleichgültig sind, zu tanzen, die Aussicht könnte mich nie verlocken, an einem derartigen Vergnügen theilzunehmen. Ich gehöre nicht zu den jungen Mädchen, die sich köstlich amüsiren, wenn sie einen ganzen Abend, oft bis in die späte Nacht hinein, nach dem Takte der Musik sich drehen können, und welche dann am glücklichsten sind, wenn sie keinen einzigen Tanz versäumt haben. Eine derartige Freude ist mir ganz unverständlich; für mich ist es überhaupt räthselhaft, was für ein Genuß darin liegen kann, auf eine so geistlose Weise viele Stunden lang zuzubringen.“

„Wenn man Sie reden hört, Fräulein“, versetzte lächelnd Herr Brown, „so sollte man fast denken, daß Sie ein wenig zum Pessimismus, ja zur Menschenverachtung sich hinneigten. Sie sind die erste junge Dame, von der ich hörte, daß sie das Tanzen nicht als Vergnügen betrachte; bei Ihnen aber ist mir dies um so auffallender, als Sie doch ganz gewiß noch nie einen schweren Kummer erlebt oder Erfahrungen machen mußten, welche eine derartige Abneigung gegen die Freuden von Damen Ihres Alters, ich möchte fast sagen, eine solche verschlossene Zurückhaltung erklärlich machten.“

„Darin haben Sie allerdings recht, wenn Sie meinen, daß keine persönlichen Schicksale trauriger Art es gewesen seien, die mich etwas ernster, als die Mehrzahl meiner Altersgenossinnen, machten. Das liegt vielmehr in meinem Charakter, und daß derselbe nicht anders ist, darüber bin ich keineswegs unzufrieden. Denn wenn mein Charakter etwas lebenslustigerer und fröhlicherer Art wäre, so würde

ich schwerlich das einsame Leben auf der Villa lange ertragen.“

„Und das wäre auch nicht schlimm, liebes Kind,“ warf van Leeren hier ein; „denn wenn es Dir hier nicht mehr gefiele, würde ich keinen Moment zaudern, die Villa zu verlassen und mich mit Dir nach einer großen Stadt zu begeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Eine Unterredung mit Li-Hung-Tschang.** Ein Vertreter des „San Francisco Chronicle“ in Schimonoseki veröffentlicht folgenden scherzhaften Bericht über eine angebliche Unterredung mit Li-Hung-Tschang. Ich wollte grade dem Vizekönig, der mich sehr höflich empfing, mit einigen Fragen über die politische Lage kommen, als er selbst anfang, zu fragen: Sie wohnen in Amerika? — Ja. — Wo? — In Kalifornien. — Ah, dort giebt es auch viele Chinesen, aber Ihr wollt sie jetzt nicht mehr haben; weshalb nicht? — Weil wir schon genug eigene Arbeiter haben. — Aber Ihr erlaubt doch europäischen Arbeitern zu kommen, weshalb denn nicht auch chinesischen? — Chinesische Arbeitskraft ist zu billig; unsere Leute wurden auf dem Arbeitsmarkt zu sehr unterboten. — Ja, aber giebt es nicht ein Gesetz in der Nationalökonomie, das sagt, Angebot und Nachfrage regulierten sich ganz von selbst? Hat ein Mensch nicht das Recht, einen andern zu unterbieten? — Weil die Unterhaltung über diesen Gegenstand uferlos zu werden drohte, bemerkte der Ausfrager, so fragte ich den Vizekönig, ob der Zweck seiner Gesandtschaft bald erfüllt sein würde. Sobald der Dolmetscher diese Frage vermittelt hatte, nahmen Li's höfliche Züge einen noch freundlicheren Ausdruck an. — Se. Excellenz möchten gern wissen, wie alt Sie wären. — Verwundert beantwortete ich die Frage. — Sind Sie verheirathet? — Ja. — Wie alt ist Ihre Frau Gemahlin? — Ich gab auch darüber Auskunft. — Haben Sie Kinder? — Ja. Aber ich bitte Ew. Excellenz, mir etwas über die Friedensausichten sagen zu wollen, worüber meine Zeitung gern das Wichtigste erfahren möchte. — Hierauf wurden zwischen den beiden chinesischen Herren einige Worte in ihrer Sprache gewechselt. Dann sagte der Dolmetscher: Se. Excellenz hat ein großes Interesse für das amerikanische Zeitungswesen. Er möchte diese günstige Gelegenheit wahrnehmen, von Ihnen etwas darüber zu erfahren. Sie vertreten den „San Francisco

Chronicle“? — Jawohl. — Wie oft erscheint Ihre Zeitung? — Täglich. — Hat sie große Verbreitung? — Ich nannte einige Zahlen, worüber Li nachzudenken schien, während der Dolmetscher einen Diener anwies, mehr Thee zu bringen. Als wir davon getrunken hatten, erhob sich der Vizekönig und sagte mir, er habe sich ungemein gefreut, meine Bekanntschaft zu machen; wenn ich China besuchen sollte, dürfte ich es auf keinen Fall unterlassen, unter sein niedriges Dach zu treten. Darauf gegenseitige Verbeugungen zum Abschiede. Als ich die Wohnung des Vizekönigs verließ — so schließt der amerikanische Journalist seinen Bericht — traf ich den Vertreter des „Newyork Herald“. Er hatte ein gewaltiges Notizbuch in der Hand, und die Hoffnung auf die prächtigsten journalistischen Bissen stand ihm auf dem Gesicht geschrieben. Einige Zeit darauf sah ich ihn auf der Straße wieder, aber er fluchte fortwährend vor sich hin und erkannte mich nicht.

— **Der Tod des kleinsten Mannes der Welt,** des „Generals“ Tom Pouce, erweckt allerlei Reminiscenzen an sein Schaubüdenwesen. Folgendes heitere Geschichtchen wird in der „Wiener Allg. Ztg.“ erzählt. Ein Notar vom Lande wollte durchaus zu Tom Pouce und scheute eine Reise von 300 Meilen nicht, ihn aufzusuchen; aber die Vorstellungen in Paris waren bereits beendet, und man sagte dem Notar, er möge den General im Hotel auffuchen. Der Provinzler kommt also ins Absteigequartier von Tom Pouce; er fragt nach dem General, steigt hinauf und klopft an die bezeichnete Thür. „Herein!“ ruft eine Stentorstimme. „Mein Herr,“ erklärt der Notar, „ich möchte den General Tom Pouce sprechen.“ — „Das bin ich.“ — Der Notar ist verblüfft. Vor ihm steht ein Riese von sechs Fuß mit einem ungeheuren Schnurrbarte. — „Mein Gott, ich bitte Sie um Entschuldigung, aber man sagte mir, Sie seien ein Zwerg.“ — „In der Deffentlichkeit ja, mein Herr. Aber wenn ich allein bin, mache ich mirs ein bisschen bequem.“ — „Ich verstehe,“ stotterte der Provinzler, und fuhr nachdenklich nach Hause. — General Tom Pouce war am Tage vorher abgereist, und ein Kavalleriegeneral hatte sein Zimmer bezogen.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Konekt
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaatz
in Elbing.